

Dips 872/1

812 (1)

Der
Typhus contagiosus
und die
Dysenterie
in cosmischen Beziehungen.

E i n V e r s u c h
in wissenschaftlich-erfahrenem Sinne

v o n
Dr. FR. BÄHRENS.

B o n n, 1821.

Druck und Verlag von Heinrich Büschler.

Typus contagiosus

Dysenteric

in compositis Reactionibus

Ein Versuch

in wissenschaftlich-erfahrenen Sinne

Dr. F. A. BARNES

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Hochverdienten

nordischen Arzte

Seiner Excellenz

dem

Herrn Etatsrath

R i t t e r

D^r. ALEX. CRICHTON,

Kaiserlich Russischem Leibarzte und
Generalstabsarzte des Ministeriums
der allgemeinen Polizei u. s. w.

in Ehrfurcht

gewidmet

der Verfasser.

Dem Hochverdienst

berühmten Arzte

Seiner Excellenz

dem

Herrn Senator

Herrn

Dr. Alex. CRICHTON

Königlicher russischer Leibarzt und
Generalarzt des Ministeriums
der allgemeinen Polizei u. d. W.

in Exter

Leipzig

der Verlags

Vorwort.

Der Verfasser giebt hier der Welt die Frucht eines, wie er glaubt, nicht ganz unreifen Nachdenkens über das innere Wesen und die Genesis zweier Krankheiten, die in ihrer tiefen Bedeutung den Standpunkt bezeichnen, von welchem der Verf. ausging, und die in dem Grunde ihrer Genesis zugleich einen Gesichtspunkt eröffnen, von welchem aus die dunkelste Lehre der Pathologie: die Lehre der Epidemien, der Kontagionen und Seuchen zu beurtheilen und zu erklären steht.

Nicht für zufällig achtet er in dieser Hinsicht die Methode, die er bei der Darstellung befolgt; in ihr liegt das Werk des Verständnisses, die Beziehung der Erscheinungen auf ihren innern Grund, wornach sie sinnvoll zu deuten sind.

VI

Wer den Grund in seiner Ausführung, das Wesen in seiner Erscheinung verstehen will, muß vorher seine innere Bedeutung kennen. Die Einsicht in den Grund und die Genesis der Krankheit, das Verständniß ihrer Beziehung auf die Zeit, auf das cosmische und organische Leben, verflochten in die Erfahrungen früherer Jahrhunderte und geboren aus wissenschaftlichem Geist, giebt den Grund aus welchem die Medizin die Gesetze entwickelt und nach denen die Kontagionen und Seuchen zu verstehen und zu behandeln sind.

Wenn es dem Verf. vergönnt war, seit einer Reihe von Jahren in Epidemien, Lazarethen und großen Krankenanstalten mit der merkwürdigen Eigenthümlichkeit dieser so häufigen und gefahrvollen Krankheiten sich vertraut zu machen, er sie zu verschiedenen Zeiten und bei den verschiedenartigsten Völkern sich entwickeln, ausbreiten und verlaufen gesehen, und er sie selbst in hohem Grade überstanden; — wenn es ihm endlich auch gelungen seyn möchte,

VII

den Einfluss und die Bedeutung des cosmischen Lebens , die Mitwirkung der Welt- und Menschenereignisse auf die Entwicklung , den Gang und Charakter dieser Krankheiten genau ergründet , erforscht und gezeigt zu haben : — wie Ereignisse , welche das politische Schicksal ganzer Länder und Völker entscheiden , nie und nimmer nach ewigen , unwandelbaren Gesetzen auch ihren mächtigen Einfluss auf die Entwicklung und Genesis der Krankheiten verkennen lassen ; — so glaubt er dadurch hinreichend berechtigt , auch seine Erfahrungen und Beobachtungen , wie er sie im Laufe der Zeit gewonnen , einfach und anspruchlos in die Welt treten zu lassen.

Der Verf. ist übrigens weit entfernt zu glauben , dadurch etwas Erschöpfendes und Vollendetes gegeben zu haben ; nur weiß er , daß mehrere der aufgestellten Ansichten eigne und nicht verwerfliche sind , die , auf dem Boden der Erfahrung gewachsen und gereift , doch vom Geiste der Wissenschaft befeuchtet sind.

VIII

Auf etwas mehr machen diese Bogen nicht Anspruch; dieses hielt ich aber für zureichend genug, um sie öffentlich werden zu lassen, und zwar um so mehr, als ich dadurch Einiges zur näheren genetischen Entwicklung und Bestimmung einer Krankheit, die gegenwärtig alle Federn und Köpfe beschäftigt — zum Grunde der Genesis der sogenannten aegyptischen Augenentzündung glaube dargeboten zu haben.

Ob und in welcher Art durch diesen cosmischen Entwurf die Wissenschaft und Kunst bereichert? — Ob daraus für die Behandlung der ansteckenden Krankheiten überhaupt Gewinnst zu ziehen, und wie derselbe insbesondere mit den klinischen Ansichten von diesen Krankheiten zu verflechten? — Dies ist der Vorwurf einer, den Gegenstand tiefer eingehenden und allgemein umfassenderen Arbeit eines größeren Werkes, welches, im Laufe der Zeit die Kreise weiter und bestimmter ziehen, die Ideen in vollendeter Gestalt ins Leben übertragen und die Mängel entschuldigen wird —

IX

die zur Zeit, wo das praktische Leben alle Zeit und Kräfte in Anspruch nimmt, im Gegenwärtigen nicht vermieden werden konnten. Schliesslich wünscht der Verf. verstanden und mit Liebe und Nachsicht beurtheilt zu werden; er hat einen zu hohen Begriff vom dem Problem der Medizin, um sich einbilden zu können, etwas Vollendetes gegeben zu haben. Wenn der bessere Theil des ärztlichen Publikums in den Ansichten das Streben zu dem Besseren erkennt, sie ansieht für einer weitem Entwicklung fähige Keime — so bin ich mit meiner Arbeit zufrieden, so ist mein Zweck vollkommen erreicht.

Barmen, im Herzogthum Berg,
im Oktober 1820.

Dr. FRIEDR. BÄHRENS.

die zur Zeit, wo das praktische Leben alle
 Zeit und Kräfte in Anspruch nimmt, im
 Gegentheil nicht vernünftig werden
 können. Selbstverständlich ist die Kraft
 verstanden und mit der Natur, die Natur
 bewußt zu werden, er hat sich zu hohen
 Beginn von dem Problem der Menschheit,
 um sich einigeln zu können, etwas Voll-
 endeter gegeben zu haben. Wenn der belaste
 Theil des geistlichen Lebens in der An-
 sichten der Menschheit zu dem Belasteten er-
 reicht, so steht für einen zweiten Teil
 vorstellungsmäßig keine Frage — so ist ich mit
 menschlicher Arbeit verbunden, so ist mein Zweck
 vollkommen erreicht.

Bamberg, im Herbst 1849.
 im Oktober 1849.

Dr. Friedrich Lammert.

Einleitung.

Muthig und froh eine betretene Bahn zu verfolgen, und eingedenk des grossen, wenn auch in weiter Ferne aufgesteckten, Ziels mit Liebe und Eifer und unermüdlichen Bemühen seiner Erreichung nachzustreben, ist Vorwurf eines jeden, der es ernst mit der Wissenschaft und ihrer Vervollkommnung meint.

Geleitet von dieser Idee, dass jeder, auch noch so geringe, Beitrag zur Erreichung jenes hohen Ziels der Wissenschaft nicht unwillkommen, vielmehr mit Liebe und Nachsicht werde aufgenommen werden, hat mir den Muth gegeben, meine, im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen und Beobachtungen über zwei Krankheitsformen hier niederzulegen, welche, trotz ihrer reichhaltigen Bearbeitung, noch so viele und grosse unaufgelöste Probleme darbieten.

Die Lehre von dem Typhus und der Dysenterie, die Entwicklung der Epidemien, Kontagionen und Seuchen wissenschaftlich zu bearbeiten und zu zeigen: wie die Entwicklung des organischen Lebens verflochten ist in den Lauf der Sterne, wie seine Veränderungen im Zusammenhange stehen mit denen in der Sonnenbahn, und mit den grossen Ereignissen in der Menschenwelt;

wie sich die Kräfte und Elemente der Natur, ihre Epochen und Metamorphosen in dem menschlichen Organismus manifestiren, und wie er ein hohes vollendetes Nachbild der cosmischen Einrichtung ist, aus deren stummen, bewusstlosen Leben endlich das menschliche, im Verstehen der Natur und im Wissen von sich selbst erscheint; wie aber dieses Leben in der allgemeinen Natur getrübt wird; — wie die großen cosmischen Epochen sich im Menschen wiederholen und offenbaren, wie alle Lebensbewegung zwischen dem Cosmischen und Organischen schwebt, und wie endlich von hieraus die dunkelste Lehre der Pathologie, die Lehre der Epidemien, Kontagionen und Seuchen zu erklären ist: — in diesem Sinn hat der Verf. das innere Wesen und die Genesis des Typhus und der Dysenterie zu ergreifen und in einem klaren und lebendigen Bilde zu geben versucht.

Nicht die Schule und ihre Formel, sondern das Leben und seine Praxis hat ihn geleitet; Ideen und Erfahrungen waren ihm die Elemente der Bildung, — die Praxis und sein glücklicher vielumfassender Wirkungskreis, — das Krankenbett, der Kreis, in welchem er die Verhältnisse der Natur und des Lebens ergriffen, in und aus welchem er seine Ansicht vom Leben genommen, die Theorie und Klinik dieser Krankheiten geschöpft.

Wie man unsere Zeit und ihre Verhältnisse auch anschauen mag, so viel ist gewiss, daß Mannigfaltigkeit der Gegenstände des Wissens sie vorzüglich auszeichnet. Wer das Eine und sich immer Gleiche, somit sich selbst, wiederfindet in

den Dingen, der hat die Erkenntniß im wissenschaftlichen Sinn. Das erkennen aber der unendlichen Formen des Universums in der Vernunft, geht oft dem Arzte unter, oder sie schimmert ihm ein ferner Morgenglanz am Horizonte im schwachen Strale der noch gesenkten Sonne, aus einem Dunkel durch, ohne sie zu erkennen, und zu wissen, daß sie es sey.

Wer es erkennt, daß das cosmische Leben eins ist mit der Welt, die Welt mit der im Geiste sich bewustgewordenen Natur, der wird auch den innern Sinn der Medicin, den innern Grund der Erscheinung dieser Krankheiten zu deuten, sie, und in ihnen das cosmische Leben zu bestimmen, zu leiten und zu mäßigen verstehen. Wie die Natur in ihrer unendlichen Metamorphose befangen den Zonen und Climaten der Erde eine lebendige Bedeutung und äußern Charakter giebt, wie Nationalsinn und Sitte, als Ideen aus der übersinnlichen Welt, dem Thun des Volks den geistigen unsichtbaren Sinn unterlegen, und sie, gleich den individuellen Konstitutionen den Krankheiten eine eigene Farbe geben, und andere Maassregeln der Kunst erheischen: — so finden wir die Zonen und Climaten, die Eigenthümlichkeiten ganzer Nationen, so auch mit ihnen die Krankheiten, in höheren cosmischen Verhältnissen ihre Bedeutung, als gebunden an das Eine, die Idee, welche in Allem lebt, und sich in jedem Einzelnen wiederholt.

Die cosmischen Verhältnisse sind die individuellen des Universums, die in individuellen die cosmischen des Organismus; es ist die Aufnahme

des Einzelnen in das Ganze, der Abglanz des Unvergänglichen im Sterblichen. In diesem Sinne das Einzelne zu ahnden und zu fassen, zu erkennen wie nachgebend sich fügt das Einzelne dem großen cosmischen Zuge, wie so die einzelne Erscheinung als nothwendig hervorgeht aus dem Zuge des Ganzen, dies ist der Geist der Erfahrung, die Quelle praktischer Weisheit, dies der Sinn eines hohen wissenschaftlichen Natur-Cultus, wie ihn herrliche Denkmähler einer untergegangenen schönern Welt uns ahnden lassen, wie er aus den Werken großer und herrlicher, mit der Natur und dem Leben innigst befreundeter, Geister hervorleuchtet, und wie er — leider einzeln und zerstreut, und mehr oder weniger in getrübbten Zügen, in der Geschichte der neuesten Zeit uns nur noch anspricht. Statt dessen aber hat sich, — wir müssen es laut und unumwunden bekennen, — in unsern, durch die Entfremdung der höhern Natur so stark bezeichneten, Tagen, ein stark ausgeprägtes Merkmal einer *retrogressiven* Periode in dem Zeitgange unserer Wissenschaft und Kunst wieder hervorgebildet, und statt der Ideen und Erfahrungen aus höhern und universellern Gesichtspunkten, statt des Strebens nach Erforschung der *innern Gründe* der Dinge, und nach *rationellem* Wissen und Handeln, ist eine unverkennbare Hinneigung, ein gewisser auffallender geheimer Hang zum *Empirismus*, zum *Zurückgehen* in die alte Zeit und Weise — und dieses mitten unter dem *Fortschreiten* der Wissenschaft — dafür ein herrschender Zug und Zeichen unserer Zeit geworden. Mag nun der Grund davon

in der Geschichte der neuesten Zeit und ihren mannigfachen Beziehungen zu der Entwicklung, dem Gang und Charakter wissenschaftlicher Arbeiten, liegen, oder — im cosmischen Leben, in der Geschichte des allgewaltigen Einflusses, den die wunderbar wechsellvollen Ereignisse auf dem Schauplatz der neuesten Welt-, Völker- und Wissenschafts-Geschichte auf den Geist und Charakter der Wissenschaften geäußert, oder auf dem ewigen Naturgesetz beruhen: dafs, vermöge der innern Gesetzmässigkeit der Natur, im Reiche der Wissenschaften und in ihrem Gange, wie in der allgemeinen Natur, dem cosmischen und tellurischen, so auch im geistigen Leben, ein immerwährendes Hinundherwogen, Oscilliren, ein Steigen und Fallen Statt finde, und dafs die Wissenschaft immer nur unter solchem Schwanken von Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen ihr Leben feyre: — so müssen doch alle Arbeiten, Handlungen, Charaktere und Bücher in der Idee der Zeit, ein Ton des Volks, — Abbildungen des Geistes der Zeit, des öffentlichen Lebens, die Krankheiten Abbildungen, Gemälde der Zeit und ihrer Charaktere seyn. Dahin gehe unser Streben in Kunst und Wissenschaft!

Der Typhus contagiosus und die Dysenterie gehören zum universellen Cyclus der Krankheiten, sind cosmischen Ursprungs. Die Wissenschaft faßt daher ihre Genesis aus dem cosmischen Leben und deutet im Allgemeinen die Nachbildung und Verwandlung des cosmischen Bildungstriebes, auslegend wie der rohe Saame zur organischen Form aufblühet. Wo der cosmische Bildungstrieb als

organischer Keim empfangen, in die Entwicklung tritt, da nimmt ihn die Geschichte auf, sein Wachsthum, seinen organischen Lebenslauf beschreibend und deutend. Wenn der Umlauf des Fiebersaamens im Kreislauf des Organismus dargestellt, der Verlauf der organischen Bildung beschrieben ist, dann geht die Geschichte in das cosmische Leben zurück, die Krankheit auffassend als Epidemie, darstellend ihre Zeiträume und Charaktere *in den Bahnen worinn sie für das Geschlecht verläuft.*

So ist das cosmische Leben und sein herrschender Lebenston, die bevorstehende auszubildende cosmische Anlage, und ihr Product, die mörderischen Seuchen, welche sie bedingt, von einer unendlichen Bedeutung. Sie ist die Seele einer unsichtbaren Organisation, die über der Masse schwebt, sie bindet und trennt, und mächtig in das Leben der Organismen eingreift.

Von daher vermag die heilende Kunst auch nur vom cosmischen Standpunkte aus, dadurch, daß sie den Charakter des cosmischen und tellurischen Lebens, den innern leiblichen und geistigen Organismus des Volks, den Zeiten- und Weltgeist, die Ereignisse, welche das Schicksal ganzer Länder und Völker entscheiden, erkennt, durchschaut und danach den Geist und Charakter der Epidemien, Kontagionen und Seuchen, — als Abbilder, Reflexe des cosmischen und tellurischen Lebens, — auffaßt und, die Mittel zu ihrer Beseitigung danach erforscht, die Krankheit der Masse danach diagnosticirt, prognosticirt, indicirt und curirt, dem Tode Schranken zu setzen, der mörderischen

Gewalt Einhalt zu thun. Nie aber dürfen wir hiebei die Idee von dem Wesen der Kontagien, wie der Verf. sie an- und ausgesprochen: als zur organischen Bildung wesentliche, rohe Anlagen, als im cosmischen Leben, in den großen Bewegungen der Natur und Geschichte gegründete Keime, welche die Ausrottung der Kontagionen nicht zulassen, aus dem Auge verlieren. Denn was verflochten ist in den Bahnen des cosmisch-tellurischen und physisch-cosmischen Lebens, was besteht als Anlage zu einer Entwicklung, das ist nicht zu vertilgen, aber wohl die Ausbildung des rohen Saamens zu leiten, zu fördern. Daher lehrt und giebt allein das cosmische Leben die Lehren praktischer Weisheit, die Ideen und Mittel der Heilung, wie sie sich entwickeln, bilden und ändern mit dem Charakter des cosmischen und tellurischen Lebens, den Einflüssen universeller, elementarischer, irdischer Kräfte, den Einwirkungen allgemeiner cosmischer und tellurischer Erregungen, der Macht und Gewalt allgemeiner, örtlicher und klimatischer Einwirkungen, den Veränderungen und Metamorphosen im Leben der Geschlechter, ganzer Nationen, den herrschenden Zeit- und Weltgeist, den großen Bewegungen und Oscillationen im Leben der Völker, der Stimmung und Spannung ihrer Gemüther, mit dem Lebenscharacter im Leben einer ganzen Nation, kurz mit den Evolutionen im innern leiblichen und geistigen Leben der Völker. Hierinn allein schliessen sich die praktischen Grundsätze des Lebens, die Ideen und Mittel der Heilung auf, wie sie sich ändern im Laufe der Zeit, im

Lebenslaufe der Völker, mit der Entwicklung und Ausbildung der cosmischen Anlagen. Hier ergreift man die Krankheit in ihrer ganzen Bedeutung, in universellem Sinne, in ihrer Totalität, und wirkt durch große, das Allgemeine eingehende und umfassende, Mittel, ein, welche nicht sowohl das Leben des Einzelnen, als vielmehr der Masse bezweckt. Eine schwere Aufgabe, die zu ihrer Lösung tiefer Umsicht und kräftiger Mittel bedarf.

Unsere ärztliche Kunst sinnt gewöhnlich erst dann auf Mittel, nachdem viele Opfer gefallen und die entweihte Natur die Mängel und Gebrechen unserer Kunst schwer gerächt hat! Der Idee nach sollten aber epidemische und contagiöse Krankheiten gerade die heilbarsten seyn, weil sie größtentheils nur auf kräftige Körperkonstitutionen stoßen, und es einerlei konstante Krankheitsursache ist, welche in die Organismen eingreift, und gegen welche allgemeine Maasregeln getroffen den thätigsten, bewährtesten Maasstab der Heilung abgeben. Allein unsere heilende Kunst geht gewöhnlich nur aufs Sporadische, das Epidemische und Contagiöse überläßt sie größtentheils der Natur, welche auch gewöhnlich keinen andern Fehler macht, als daß sie uns bei jedem Schritte das Unzulängliche unserer Kunst vorhält.

Die Natur kennt eine große Differenz zwischen dem Sporadischen und Contagiösen — unsere Methode kennt sie nicht; kein Wunder, wenn daher gegen den Typhus und die Dysenterie alle Methoden empfohlen sind und, wo nicht mit gleichem Ruhme, doch mit gleicher Wahrscheinlichkeit sich brüsten.

Wir haben im Verlaufe dieser Schrift zu zeigen uns bemüht, wie die Epidemien und Seuchen Abbilder des cosmischen und tellurischen Lebens sind, und gesehen, daß jede Epidemie im Tellurischen und jede Seuche im Cosmischen ihren Gegensatz deckt. Der Charakter, der herrschende Lebenston des cosmischen und tellurischen Lebens, bestimmt demnächst auch unwandelbar den Charakter der Epidemien und Seuchen, lehrt die Mittel zu ihrer Beseitigung, die Ideen und Regeln der Heilung, wie sie sich bilden und ändern im Laufe der Zeiten, und zusammenhängen mit dem Lebenslauf der Völker, den Ereignissen in der Zeit und Menschenwelt. Dies giebt die Idee des cosmischen Heilgesetzes, welche eine allgemein physische Erziehung der Völker umschließt, und eine, dem Charakter des cosmischen Lebens, den Entwicklungskrankheiten entsprechende, günstige Erziehung, ein Angewöhnen des Organismus an die Climate und an den Wechsel der Jahreszeiten, an fremde Sitten, Kultur, Gewohnheiten, an fremde, in moralischer und physischer Hinsicht, im innern, äußern und geselligen Leben verschiedenartige, Völker bezweckt, damit die krankhafte Diathese, welche der morbus annuus, die cosmisch-tellurischen und cosmisch-organischen Spannungs-Verhältnisse, der herrschende Zeit- und Weltgeist, die bevorstehende auszubildende cosmische Anlage bedingt, — nicht als wirkliche Krankheit hervorwachse, durchbreche; und da, wo sie sich entwickelt und ausgebildet, ihr räumlicher Wachsthum gehemmt und beschränkt werde, damit die Krankheit allein

sich bilde aus dem individuellen Organismus durch Aufnahme und Nachbildung der cosmischen Anlage, aber sich nicht gewaltsam fortpflanze, durch unmittelbare Einwirkung des kranken Organismus auf den Gesunden, durch directe Ansteckung, und so den Organismus eines ganzen Volks durchseuche, mit mörderischer Wuth Tausende in den Abgrund der Ewigkeit versenke. Allein hier stoßen wir auf eine furchtbare Klippe! Hier ist wenig gethan, und noch viel zu thun übrig! — Nur mit vereinten Kräften werde an diesem großen cosmischen Gebäude gearbeitet, und die Heilkunst feyert den schönsten Triumph im Dienste der leidenden Menschheit! Dann wird man aufhören den Typhus, die Dysenterie, die egyptische Augenentzündung (besser die *exanthematische*) und alles das was sich diesem anschließt, zu fürchten, wenn im Fortschritt der wissenschaftlichen Kultur das innere Wesen und die Einsicht darin fest wird begründet und aufgeschloßen, und mit ihr die Gesetze des cosmischen Heilverfahrens innigst wird vermählt seyn.

Viele Opfer sind der jüngsten Zeit gefallen! Tausende mit ihr zu Grabe getragen, die der Augenblick der Gegenwart mit Vergessenheit deckt! — Mit egyptischer Finsterniß umhüllt, weint der erblindete Krieger bittere Thränen in das zu früh erloschene Licht! Es ist einmahl Zeit, daß man wieder vertraue den Lehren der höhern Weisheit, daß man die Stimme der Natur verstehe, und ehre ihre heilende Kraft! Dann werden diese Krankheiten ihre Furchtbarkeit verlieren und nicht mehr Angst und Unglück verbreiten.

Von vielen herrlichen Männern ist die dunkelste Lehre unserer Pathologie : die Lehre der Epidemien , Kontagionen und Seuchen mit ächt wissenschaftlichen Geist, mit innerer Kraft, Fülle und tiefe des Lebens behandelt — *Reil, Brandis, v. Walther, Gutfeld, Henke, Bach* u. m. a. haben um sie sich ein bleibendes Denkmahl erworben — durch *Gödens* geistreiche Arbeiten diese Lehre gar sehr bereichert. Indefs ist nicht zu verkennen, dafs, trotz all der scharfsinnigen Bemühungen, wir dennoch auf sehr viele und grofse unaufgelöste Probleme stofsen, deren Auflösung wohl der spätern Generation vorbehalten bleibt. Doch soviel ist gewifs : dafs, nachdem wir von einem höhern und cosmischen Standpunkte aus dafs innere Wesen und die Genesis contagiöser Krankheiten aufgefaßt und als begründet festgesetzt, wir uns mit einem eben so fruchtbaren als heilsamen Erfolge an die Heilung derselben anschliessen werden. Wie diese und das cosmische Heilverfahren in lebendiger Methode zu entwickeln, zu bilden und durchzuführen ? — *Als Idee der Andeutung, — wenn auch nur ein Schattenrifs von dem Höhern der Wissenschaft und Kunst, — mag gegenwärtiger Entwurf, als Fragment nur in der Einheit des Ganzen zu betrachten, in den allgemeinsten Beziehungen die Idee und den Typus zur weitem Entwicklung des Systems vorbereiten und einleiten.*

Der Typhus und die Ruhr

in cosmischen Beziehungen.

1) **D**urch die Trennung in einen unendlichen, nie aufzuhebenden Gegensatz schließt sich die Natur in eine Mannigfaltigkeit von Producten auf, deren keins bis zur Vollendung sich entwickeln kann. Denn alles individuelle Daseyn, — wenn wir auch nur flüchtig die Reihe der Schöpfungen, die wie schwimmende Inseln um die Pole der Erde spielen, anstaunen, — ist nur ein unvollkommener Versuch, die absolute Idee des Lebens, welche nur durch die Natur als Totalität, realisiert werden kann, in ihrer Reinheit darzustellen. Jeder einzelne Entwicklungsprozeß ist daher endlich und begränzt. Endlich, insofern er als ein Kampf des allgemeinen Lebens mit dem besondern zu betrachten ist, der sich immer mit dem Sieg des ersteren endigt; begränzt, insofern alle einzelne Producte der Natur, als Reflexe einer Idee, sich wechselseitig bedingen und beschränken. Wenn daher die Natur in der Zeit einen ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen,

Organisiren und Desorganisiren darstellt, so erscheint sie im Raume als ein, alle Erscheinungen der Sinnenwelt umfassender Organismus, in welchem das Allgemeine und Besondere zur Einheit verknüpft ist, und *das Leben des Ganzen sich in jedem individuellen Leben wiederholt.*

2) Alles was im Leben sich regt, ist an einer unendlichen Kette zur Einheit verknüpft, und jedes Glied vermag das Eine im eigensten Leben zu entwickeln und zu bestätigen. Und, wer die Bedeutung des individuellen Daseyns, das Leben des Einzelnen ahndet als innigst verflochten mit dem des unendlichen Ganzen, dem ist die Behauptung nicht fremd: daß der Organismus gleich anfangs, so wie er aus dem mütterlichen Schoofse geboren, seinen Lebenslauf beschreibend, den Gang der Ausbildung dessen befolgt, was das Ewige in ihn gelegt. Denn das Eine, was den Rhythmus im Laufe der Gestirne, das Eine ist es auch, was in demselben Gesetz, die Bewegung des organischen Leibes ordnet; was dort in der Musik der Sphären tönt, dasselbe ist es auch, was in der Harmonie des Organismus die Musik des organischen Lebens verknüpft.

3) Durch diese organische Einheit der Natur, vermöge welcher in jedem Einzelnen das Ganze, und im Ganzen das Einzelne lebt, wird eine stete Wechselbeziehung aller ihrer Theile begründet; sie ist das unsichtbare Band, welches alle, auch die entferntesten Körper, als Glieder einer Kette, mit einander verknüpft und in gegenseitige Relation setzt. Nirgends ist daher in der Natur eine vollkommene in sich geschlossene Sphäre oder

eine absolute Trennung zu finden, und wenn die einzelnen organischen Körper sich nach eigenen Gesetzen zu entwickeln, ein für sich bestehendes, bloß auf ihre Existenz gerichtetes Leben zu führen scheinen, so können sie diese ihre Selbstständigkeit nur insofern behaupten, als sie Theil nehmen an dem Leben des Ganzen, welchem sie allein ihr individuelles Daseyn und ihre Fortdauer verdanken.

4) Wie wir in der ganzen Natur nur ein Leben anzunehmen berechtigt sind, welches in Allem und Jeden pulsirt, welches alles Einzelne zum Allgemeinen verknüpft, und wir hierin zugleich die Abhängigkeit des Besonderen vom Allgemeinen erblicken, welches ähnlich der unzertrennlichen Verbindung des Fötus mit der Mutter ist: — so und nicht anders bleibt auch der menschliche Organismus, wenn zwar der vollendetste Ausdruck und die höchste Entwicklung des Lebens, eine Relation, ein Glied des allgemeinen Weltorganismus, und steht von daher mit der äußern Natur, wenn gleich weniger als alle übrigen Geschöpfe, in steter Wechselwirkung. Und, so wie die Pulse, die Lebenstöne der Mutter unwandelbar auf den Fötus hinüberspielen, und wie mit ihrem Herzschlag auch die Pulse des Fötus stocken, — diesem ähnlich, bildet auch der individuelle Organismus keine in sich geschlossene Sphäre, sondern gleichsam nur ein parasitisches, vom Allgemeinen abhängiges, Leben.

5) Das, was wir daher Selbstständiges an den Dingen erblicken, ist nur durch die Theilnahme an dem Leben des Ganzen bedingt, und deshalb

herrscht in der ganzen Natur, *neben dem Streben sich zu individualisiren, ein entgegengesetztes Streben, diesem egoistischen Leben zu entsagen, und sich mit dem Ganzen zu vereinigen.*

6) Jeder individuelle Entwicklungsprozess läßt sich daher von zwei Seiten betrachten; insofern er die ihm inwohnende Idee des Lebens für sich im Realen darzustellen, sich dieser Idee gemäß fortzubilden und seine Existenz gegen die Außenwelt zu behaupten sucht; und insofern er, als integrierender Theil des Ganzen, in steter Beziehung auf das All und auf die Sphäre, der er zunächst angehört, sich seiner Individualität zum Theil entäußert und dem fremden Einfluß willig hingiebt, und es offenbart sich in der Geschichte jedes einzelnen Lebens eine, nach den verschiedenen Formen desselben mannigfaltig modifizierte Weise, diesen Widerspruch zu lösen, *in sich und in andern zugleich zu leben.* So sehen wir, wie die Himmelskörper einerseits in sich geschlossene Sphären bilden, in welchen eine Mannigfaltigkeit von Stoffen und Productionen durch die Schwere zur Einheit verknüpft ist; auf der andern Seite aber, wie diese einzelnen Sphären durch Gravitation mit einander in Verbindung und Wechselbeziehung stehen, und sich solchergestalt als Relationen eines von ihnen gemeinschaftlich gebildeten Ganzen oder Systems verhalten. Während den Planeten, als begränzten, für sich bestehenden Kohäsionen, ihre Existenz durch die Schwere gesichert ist, stehen sie zugleich als Theile eines höheren Organismus, in steter Beziehung unter sich und mit dem Centalkörper, gegen welchen sie gravitiren.

7) Diese Doppelseitigkeit des Lebens, welche hier als Schwere und Gravitation erscheint, finden wir, wiewohl unter einer andern Form, auch in dem Thier- und Pflanzenreiche wieder. Dasselbe individualisirende Princip, welches sich in der sphärischen Bildung der Himmelskörper und des Wassertropfens als Schwere äußert, ist der Grund der organischen Einheit, welche in den Thieren und Pflanzen die mannigfaltigen Gebilde, aus welchen ihre Organisation besteht, zu einem in sich geschlossenen Ganzen vereinigt. Denn nur insofern die ganze Summe seiner Thätigkeit sich auf einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt bezieht, und von diesem gegenseitig beherrscht und bestimmt wird, vermag das organische Individuum sein Eigenleben gegen die äußere Natur zu behaupten, bei allem Wechsel der äußeren Verhältnisse in seiner eigenthümlichen Gestalt zu verharren; und so stellt es, als eine begränzte Sphäre, die den unmittelbaren Grund ihres Bestehens in sich selbst zu haben scheint, ein mehr oder weniger treues Bild des allgemeinen Lebens der Natur, gleichsam eine Welt für sich dar.

8) Aber diese Selbstständigkeit ist nur eine relative. Kein organisches Individuum vermag, losgerissen von der es umgebenden Welt, ein isolirtes Leben zu führen, eine vollkommen in sich geschlossene, absolute Totalität zu bilden; denn nur insofern es seiner höchsten, Alles umfassenden Idee entspricht, oder in Beziehung auf das Universum kann dem Leben Absolutheit zugeschrieben werden. Jeder, auch der vollkommenste Organismus existirt nur in Relation mit

dem Ganzen, und mit der Sphäre, der er als Gattungsglied angehört. So verbinden sich die organischen Individuen zu Familien und Gattungen, die wieder als Theile höherer organischer Verbindungen anzusehen sind, und zuletzt in zwei grofse Ganze, Thier- und Pflanzenreich zusammenfliessen.

9) Wie die Pole der gesammten organischen Natur, Animalität und Vegetabilität, sich in Gegensätze spalten, die als Gattungen erscheinen, und in jeder derselben das Thier- und Pflanzenleben auf verschiedene Art entwickelt ist; — so zerfallen auch die Geschlechter, als Pole der Gattung eben so in untergeordnete Gegensätze, auf welchen die Verschiedenheit der Individuen desselben Geschlechts beruhen: — und alle diese individuellen Verschiedenheiten beruhen auf nichts weiterm, als auf dem Verhältnifs, in welchem die Faktoren des Lebens in den Individuen gespannt, und zur Einheit verknüpft sind. Und, da unter allen Körpern, in welcher der eine oder andere Faktor überwiegt, Gegensatz herrscht, und alles Entgegengesetzte nach Vereinigung strebt: so ist hiermit der Grund einer immerwährenden Sollizitation unter allen organischen Individuen, und vorzüglich unter denjenigen gegeben, welche eine Gattung, oder eine Klasse bildend, in einer engern Beziehung zu einander stehen. Diese Sollizitation ist die nächste Ursache des unter ihnen herrschenden Spannungsverhältnisses. Und, wo die Aktivität des einen Individuums oder die Passivität des anderen so grofs ist, dafs ein beträchtlicher Grad von Differenz zwischen beiden Statt

findet, vermag das erstere in dem Maafs positiv auf das letztere zu wirken, dafs es ihm gelingt, deutlich wahrnehmbare Veränderungen in der Lebensthätigkeit desselben hervorzubringen. Ueberall, wo diese Bedingung Statt findet, nehmen wir unter den lebenden Körpern ein Verhältnifs wahr, in welchem das als passiv zu betrachtende Individuum zum theil seine Selbstständigkeit verliert, von dem positiv auf dasselbe wirkenden Organismus in seine Sphäre gezogen, und auf eben die Art beherrscht wird, wie in dem allgemeinen Organismus der Natur alles individuelle Leben von der höheren Sphäre, zu welcher es sich als Relation verhält, beherrscht und beschränkt wird *). (Hufeland jun.)

10) So bestimmt sich alles gegenseitig auf eine wahrhaft lebendige Weise, indem jedes bestrebt ist, für sich und gesondert, und zugleich

*) Ein ähnliches Verhältnifs nehmen wir auch unter den Himmelskörpern, besonders unter denjenigen, wahr, welche zu einem Planetensystem gehörend, in näherer Beziehung zu einander stehen, und es ist daher mehr als wahrscheinlich, dafs der Entwicklungsprozeß der Planeten, oder ihr eigenes Leben mehr oder weniger von der Wirkungssphäre ihrer Nebenplaneten und Monde bestimmt wird. Insofern die Bildung der Atmosphäre als ein Lebensprozeß der Erde zu betrachten ist, müssen jene Einwirkungen der Nebenplaneten sich nothwendig durch atmosphärische Veränderungen äufsern, und auf diesem Grundsatz beruhen die neuern verdienstvollen Bemühungen Haberle's um die Begründung der Witterungskunde, welche als der erste gelungene Versuch einer wissenschaftlichen Bearbeitung dieses Gegenstandes, der Aufmerksamkeit in einem hohen Grade werth ist.

in allem Anderen zu seyn; und in diesem Kampfe entgegengesetzter Tendenzen entstehen die Oscillationen im Großen wie im Kleinen, zwischen zwei Metalplatten, die sich berühren und zwischen den Körpern unseres Planetensystems, wie im Organischen.

11) Es ist der Gegensatz des Lichts und der Schwere, des Thätigen und Trägen, der im Großen wie im Kleinen, im Einzelnen wie im Ganzen oscillirt, aus dessen wechselnder Spannung die Metamorphosen des allgemeinen und menschlichen Lebens hervorgehen. Es sind dieselben universellen Elemente, woran die Idee die Sonnenbahn knüpft, an denen der Lauf der Gestirne sich regelt, und welche hier eingehen in den organischen Leib, und das Gesetz der individuellen Bildung beschreiben. Und, wie alles Einzelne im All durch die beiden Faktoren des Lebens, durch das überwiegende Licht, das Solare, und die überwiegende Schwere, das Planetare, in einer zwangvollen Spannung gehalten wird, und wie hierdurch die universellen Spannungen begründet, die bis in die Organismen hinein oscilliren, so haben wir im individuellen Organismus selbst, als die vollkommenste Individualisirung des allgemeinen Gegensatzes, auch dieselben Oscillationen, welche zunächst in der Organisation selbst ihre Begründung haben, und aus dessen wechselnder Spannung die Metamorphosen des besondern Lebens hervorgehen. Dieselben Stufen der Verhältnisse in der Vermählung des Solaren und Planetaren die das allgemeine Leben umschließt, umschreibt auch das menschliche, und von daher hat es, in micro-

cosmischer Ansicht, um welches alle Verhältnisse des Thätigen und Trägen kreisen, entsprechend dem allgemeinen, eine solare und planetare, eine peripherische und centrale Beziehung und Bedeutung.

12) Die Gegensätze von Licht und Schwere, von Solarem und Planetarem, von Peripherischem und Centralem, von Sommer und Winter, Tag und Nacht, animalischem und vegetativem Leben, von Schlaf und Wachen sind daher einerlei Natur. Das Wachen ist Eins mit animalischem, das Schlafen Eins mit vegetativem Leben. Das solare und planetare System verhalten sich wie Antipoden; die Sonne des Lebens geht dort unter, wenn sie hier aufgeht; das Leben feiert dort, wenn es hier thätig ist, und umgekehrt. So schläft der Mensch, um Leib, und wacht, um Seele zu seyn. Durch dieses veränderte Verhältniß des Solaren und Planetaren, des Sommers und Winters, der Peripherie und des Centrums wechselt auch die organische Spannung. Das Centrale Verhältniß nimmt in dem Maasse zu, als das peripherische abnimmt.

13) Der Organismus ist eine zur Centrizität gewordene Peripherie, als selbsteigene Centrizität collectiver Heerd der allgemeinen Naturkräfte, Durchgangspunkt derselben; sie unterwerfen sich ihm, und treten in ihm auf eine höhere Entwicklungsstufe. Sofern er selbst Centrum ist, ist er in Opposition mit der Centrizität der Aussenwelt, die an seiner Gränze ihre Strahlen, den Mechanismus der Kausalität, bricht.

14) Central ist der Organismus, sofern er in

sich selbst begründet, organisch, individuell ist; peripherisch, insofern er dem Nächsten und Ganzen angehängt ist; er wird um so mehr central, je inniger und vollständiger er in sich begründet ist. Dadurch bekommt er erst recht eigentlich ein Seyn in sich, und in dem Maasse, als dies der Fall, und das Ganze ihm lebendig eingeboren ist, wird er auch dem All, oder vielmehr dem Centrum des Alls, in welchem alles Einzelne Eins ist, vermählt, und freier in sich und in dem allen gemeinschaftlichen Mittelpunkt.

15) In dem centralen Verhältniß der Dinge löset sich das Einzelne von dem Allgemeinen ab, zieht seine Wurzeln in sich; die äußere, periphere Spannung nimmt ab, und wird durch eine innere, centrale ersetzt. Das Centrale ist in dem Maasse, als es in sich (ein Organisches) ist, auch vollkommen in dem allgemeinen Mittelpunkt des Alls. Es ist in sich gespannt und behauptet dadurch seine Individualität, zugleich aber auch mit dem gespannt, was außer ihm ist. Alles Periphere strebt central zu werden, in sich und im All zu seyn, das Besondere und Allgemeine als Eins zu setzen, woraus eben die höhere und organische Spannung hervorgeht. Aber dieses Streben gelingt nicht vollkommen, das Organische bleibt auf der Stufe, auf der es fixirt ist, stehen, und wird auf derselben durch die allgemeine Spannung getragen. Es metamorphosirt sich nur theilweise. Daher ist sein Leben die Manifestation der innern noch Statt findenden Differenz; in ihm noch stete Unruhe.

16) Wir haben demnächst eine doppelte, we-

sentlich verschiedene Spannung, eine äufserer, peripherische, und eine innere, centrale. Diese nimmt in dem Maafse zu, als jene abnimmt; und insofern das Individuum in sich gespannt, selbst central, und das Universum ebenfalls central ist, mufs sich dasselbe die äufserer Spannung assimiliren, sie dadurch zur innern machen. Und darauf beruht das Gesetz, nach welchem alle Wechselwirkung zwischen Aeufserem und Innerem, zwischen der allgemeinen und menschlichen Natur verstanden werden mufs; denn die Wechselwirkung zwischen beiden ist eben durch eine Spannung, durch eine dynamische bedingt. Und nach diesem Gesetz allein können wir die organischen Vorgänge verstehen, die wir anders aus mechanischen und chemischen Erklärungsgründen nie verstehen werden.

17) Wie zu allen Zeiten, so haben namentlich in neuern, naturforschende Aerzte mehr oder weniger geahnet und ausgesprochen, dafs sich das allgemeine Naturleben im Menschen wiederhole und offenbare. So lange der Mensch im Naturstande des frühesten Nomadenlebens unter einem milden Himmel in die freie Natur eingetaucht war, und mit ihr lebte, gab es keine Krankheiten, denn es waltete eine reine Identität in der menschlichen mit der allgemeinen Natur, und die Einflüsse der letztern konnten die erstere nicht auffallend modifiziren. Erst da, als der Mensch aus dem Naturstande in den Kulturstand trat, und sich von der allgemeinen Natur mehr oder weniger ablöste und mittelst des verschiedenen Klima's trennen mufste: ergaben sich jene Differenzen

zwischen ihm und der Natur, welche wir in der Musik des Lebens Krankheiten nennen, und es ist sonach nicht schwer, den wahren Ursprung derselben aufzufinden, ohne daß man nöthig hat, weder die äussere noch die menschliche Natur für sich anzuklagen, da vielmehr das Wesen der Krankheiten aus den Relationen her stammt, welche zwischen beiden liegen, und welche die organische Schönheit des Lebens trüben.

18) Es liegt jedem Beobachter vor, wie die grossen Epochen des allgemeinen Lebens der Erde, welche eben so ins Sonnensystem getaucht ist, wie der Mensch in das tellurische System, in und auf ihre grosse Veränderungen hervorrufe und diese zunächst im Sommer und Winter offenbare. Kann die Natur durch cosmische Einflüsse solche Entgegensetzungen bewerkstelligen, so werden wir uns über die grellen Gegensätze der Gesundheit und Krankheit nicht zu wundern haben. Wie die Erde ihre grosse Tag- und Nachtseite in dem Laufe durch die Ekliptik vollendet, so der menschliche Organismus mit ihr, und wie jener unter den cosmischen Einflüssen des Lichts und der Wärme ihr höheres Leben feiert, so der Mensch unter den Einwirkungen der universellen Lebensprinzipien.

19) Die cosmische Tag- und Nachtseite der Erde ist Sommer und Winter, die tellurische der gewöhnliche Tag und die gewöhnliche Nacht. Zwischen beiden schwebt ein Drittes, den Uebergang bildendes, der cosmische und tellurische Morgen und Abend, und diese Trias hat man zunächst festzuhalten, wenn über die cosmischen

Einflüsse etwas gesagt werden soll : denn alles übrige, was eine besondere örtliche, klimatische und individuelle Beziehung hat, ist unter der allgemeinen Kategorie subsummirt.

20) Die beiden Solstitien bilden die beiden großen tellurischen Abschnitte, und scheiden den cosmischen Tag und Nacht in Sommer und Winter; die Uebergänge zu beiden sind Frühling und Herbst, der tellurische Morgen und Abend. Was in diesen cosmischen Epochen die Erde, den Zügen des Ganzen folgend, erleidet und thut, das wiederholt sie in ihrer Rotation durch Tag und Nacht.

21) Der menschliche Organismus hat daher gleichzeitig mit der Erde drei Hauptabschnitte in seiner organischen Ekliptik, und die Natur manifestirt dann an ihm ihre Gewalt, welcher er unterworfen ist, und ruft jenen Wechsel in ihm hervor, welcher in der Macht der Einflüsse gegeben ward. Und wie hierdurch die universellen Spannungen begründet sind, die bis in die Organismen hinein oscilliren, so haben wir in ihm auch selbst, als hohes vollendetes Nachbild der cosmischen Einrichtung, dieselben Abschnitte und Metamorphosen, die im allgemeinen Leben auf dem Gegensatz des Sommers und Winters beruhen. Und, was sich dort durch den Gegensatz des Sommers und Winters entwickelte, das entwickelt sich auch hier durch den nämlichen Gegensatz, der Arteriosität und Venosität, der in ihm selbst ist. Dieselbe Doppelseitigkeit des Lebens, die in dem allgemeinen Leben in kleinen und wiederkehrenden Epochen als Jahres- und

Tageszeiten oscillirte, zeigt sich auch hier, aber organischer und lebendiger, und nur *einmal* in dem Leben des Individuums, *in seinem Alter*.

22) Das ganze Alter des menschlichen Organismus ist sein Jahr, das mit dem Kindesalter als Frühling beginnt, und mit dem Winter des Greisenalters endet, aber in den zur Gattung vereinigten Individuen auf unendlichen Punkten zugleich angesponnen ist, und in diesem bunten Gemisch einen schönen Organismus bildet, der in dem herrschenden Mannesalter seinen Schlufspunkt hat. Und so ist überall das Eine in dem Anderen verschlungen und aufgenommen, überall der nämliche Gegensatz des Thätigen und Trägen, der im Grofsen wie im Kleinen, im Einzelnen wie im Ganzen das Maafs bestimmt, also auch dem Alter des Menschen seine Pulse, die Succession seiner Entwicklung, die Stufenjahre, das Maafs und seinen Rhythmus giebt.

23) Es ist das veränderte Verhältnifs des Solaren und Planetaren, wodurch jede Altersstufe bezeichnet wird, welche durchs *Ganze* geht, und eine totale andere Spannung hervorruft. Daher oscillirt das Alter auf jeder Stufe anders. Einmal im Leben ist auch der Organismus in der grölsten Sonnennähe, einmal in der grölsten Sonnenferne (aber in sich selbst, sofern ihm beide Gegensätze eingebildet sind), so dafs dort das lichte Centrum in alle Punkte der Peripherie getreten, die ganze Organisation solar ist, hier das Peripherische wieder vorzuwalten anfängt, ins Centrum tritt und dasselbe verfinstert. Die grölste Sonnennähe, der Mittags- oder Sonnenpunkt, ist der Culminations-

punkt der steigenden Organisation, wo die Gewalt der Masse am meisten gebändigt ist, der Mensch in seiner größten Vollkommenheit da steht. Von hier wird das Peripherische wieder mächtiger, bis in der Culmination der Brumalzeit der Mensch mit dem Tode ganz in die Gewalt der Masse wieder zurückkehrt.

24) Das Kindesalter ist der *Frühling* des Lebens, versunken in unendlichen Bildungen, in dem das Peripherische sich gestaltet; das Mannesalter der *Sommer*, in dem das geistige Leben reift und im *Herbst* seine Früchte giebt, symbolisirt den Culminationspunkt des menschlichen Lebens. Im Greisenalter endlich tritt der organische *Winter* ein, wo die Gewalt der Masse allmählig wieder hervortritt — aber hier in ein todes Aufkeimen sich verliert, statt daß sie im Kindesalter in zahllosen organischen Productionen des bildenden Lebens durchbrach.

25) Wie auf diese Weise der individuelle Organismus, von Stufe zu Stufe die großen Epochen und Bildungsstufen des cosmischen Lebens zu wiederholen und im eigensten Leben zu bekräftigen hat, wie die cosmischen und elementarischen Kräfte die organische Form sich aneignen und fortleben in ihr: — so steht alles Lebendige dadurch in einem regen, lebendigen, wechselseitigen Verkehr, in gemeinsamer Beziehung auf das All und unter sich. Dasselbe wechselbestimmende Verhältniß was daher vom allgemeinen Leben, vom Lebenston des Universums gilt, dasselbe findet auch hier, aber auf einer höheren Stufe, unter den zur Gattung vereinigten Individuen Statt.

Und, so hat die Generation wie das Individuum, dieses wie das tellurische Leben in der Jahreszeit, die Periode seiner Verwandlung, den Wechsel seiner Lebenscharaktere. Wie der einzelne Organismus seine Entwicklungsstadien, so hat auch die Generation die ihrigen, welche die Ausbildung der Lebenscharaktere der Generation begleiten, und wie er von Gebilde zu Gebilde wächst, und in diesen Lebenscharakteren sein Wesen zur Erscheinung bringt, so auch die Generation in den Perioden allgemeiner Charakter-Verwandlung, sowohl für das Individuum, als für die Generation. Was daher dort vom herrschenden Lebenston der Erde und des einzelnen Individuums, das gilt hier vom herrschenden Lebenston der Generation. Und hieraus ergiebt sich die Erkenntnis: *dals alle Lebensbewegung zwischen dem Cosmischen und Organischen schwebt.*

26) Der Entwurf des Lebens steht nun hiernach fest, wie sich die Kräfte und Elemente der Natur, ihre Epochen und Metamorphosen in dem menschlichen Organismus manifestiren, und wie er ein hohes vollendetes Nachbild der cosmischen Einrichtung ist, aus deren stummen, bewusstlosen Leben endlich das menschliche, im Verstehen der Natur und im Wissen von sich selbst, erscheint; — wie eben dieses Leben in der allgemeinen Natur getrübt wird, und wie ihre drei großen Epochen sich im Menschen wiederholen: — so trüben sich gleichzeitig mehr oder weniger in dem in die Natur getauchten Organismus seine Systeme und erkranken.

27) Die großen Epochen des cosmischen Le-

bens offenbaren sich zunächst in dem ewigen Sommer zwischen den Tropen und dem ewigen Winter an den Polen, und hiernach giebt es auch nur zwei, durch ihren Gegensatz wesentlich verschiedene Climate, das Aequatorial- und Polar-klima, welche sich direct entgegenstehen. Wie in diesem die Naturthätigkeit das Individuelle zur Masse zurückzubilden, zur Universalirung tendirt, so in jenem die Masse zu individualisiren, das Peripherische central zu setzen: — und wie diese, direct sich entgegengesetzte, Climate wechselseitig als Sommer und Winter in die gemäßigte Zone einrücken, und den Jahreswechsel bedingen, so tragen sie ihre Attribute mit sich in dieselbe hinüber. Dadurch wird der individuelle Organismus im Sommer ein Sommer-Aequatorial-, im Winter ein Winter-Polarmensch, und erzeugt als solcher die conformen Krankheiten.

28) Mit der eintretenden Aequatorial- Sommer- Tages- Licht- (Desoxydations-) Spannung haben wir die Erscheinungen des gleichzeitigen erhöhten animalischen Lebens, das Erwachen des thierischen, freithätigen, sonnenhaften Prinzips im Organismus, der lebendige Pol, der Sommer des thierischen Lebens bricht durch im Bilden und Schaffen, im Handeln und Beseelen. Mit Allgewalt wird die organische Masse ergriffen, individualisirt, alles zu einem regeren Leben geweckt, Myriaden organischer Geschöpfe brechen aus dem Schoofse der Erde hervor, die vorhandenen leben intensiver, bekommen eine andere Temperatur, aber die, in welcher sie thätiger zu seyn im Stande sind, und mit der veränderten

Richtung eine andere Disposition. Mit dieser ist zugleich die allgemeine Fortbildung, Entwicklung und Gestaltung gegeben, mit ihr organisirte sich das Planetensystem, indem das Licht der Masse eingeboren, und der Planet selbst lebendig, ein Planetar-Solaros ward; die Masse wurde vom Lichte überwältigt, die uralten Gebirge gingen in eine qualitativ-verschiedene Materie über und gestalteten sich zugleich, die ganze Oberfläche der Erde blühte in organische Massen aus, u. s. w. Dem gemäß treten die Elemente am Tage, so wie im Sommer, mehr oder weniger organisch zusammen.

29) Aber wie die Erde durch ihren Umlauf um die Sonne immer zwischen der uralten Spannung, die mit der Schwerlinie bezeichnet ist, und der organischen wechselt, so daß die südliche und nördliche Hälfte eine um die andere die Schwerlinie bald anziehen, dann, im Winter, durch eine überwiegende Oxydation der Erde, des Wassers und der erstarrten Vegetation die alte Zeit hervorrufen, so ist auch diese im Organischen manifestirt; die Erde wird mit einer Winterdecke umzogen, die Herrschaft der Schwere tritt ein, die Vegetation schließt ihre Augen, die Thiere versinken in Schlaf, die Animalität wird zurückgedrängt. Dies ist der Winter, die Nachtseite des Organismus, dem das Träge, Starre, Schwere, Cohärente beschieden ist. Die Natur ruft alles zur Kontraktion, Krystallisation, Ruhe, Erstarrung, Trägheit, Schlaf. Die Sonne des Lebens geht hier unter, wie sie dort aufging; das Leben feiert hier, wie es dort thätig war.

30) Die animalische Sphäre ist die Tagseite,

der Sommer des Lebens. Hier daher die Aeufserungen des sonnenhaften Princip, der sensiblen Thätigkeit im Organismus, die größte Lebendigkeit, der kürzere Schlaf, die verminderte Verdauung, das verstärkte Auftreten des geistigen Lebens, die verminderte Contraction, und die daher erhöhte, veredelte, gelungenere geistige Function, als Aeufserungen der sensiblen Thätigkeit. Bei zu großer In- und Extensität, bei zu großer Dauer aber, kehrt sich die Aeufserung um, das Nerven- und mit ihm das Bewegleben verliert an Energie, Ausdauer, Kraft, wird geschwächt, abgestumpft, erschöpft, Gefäß- und Nervenpol beschränken sich nicht mehr gegenseitig, und die kranke Tendenz bricht durch in einseitige Desoxydation, alle festen Theile streben lebendig, empfindlich, gleichsam zu Nerven, alle Flüssigkeiten zu Venenblut und Galle zu werden.

31) Der Winter reflectirt sich in der vegetativen Sphäre, oder vielmehr diese Sphäre ist der thierische Winter selbst. Wie bei der Erde nach dem Herbstaequinocmium die Erregbarkeit derselben nach den vorhergegangenen solarischen Sollicitationen erschöpft, und mit zunehmender Nachtlänge das assimilative Leben der Erde vorwaltend, und mit dem niedrigsten Sonnenstande bei den längsten Nächten das Leben gleichsam in sich geschlossen wird, so stellt die Erde denn ein Centralleben, ein productives, ein vegetatives dar. Dies geht so fort bis zum Wintersolstitium, welches die cosmische Mitternacht ist, wo sich das organische Leben gleichsam aus dem Mittelpunkt seiner Organisation erhebt; aber der

gesättigte Assimilationsakt ist noch in seinen Fesseln befangen, unvermögend ein höheres thätiges Seyn von Innen nach Außen zu beginnen, bis das successive erhöhte Einwirken der Sonne die bis zum Frühlingsaequinoctium herrschende Erdnatur mit zunehmender Tageslänge das Ineinander zu einem Aussereinander, das Centrale zu einem Peripherischen umschafft und nun das animalische, solarische Leben vorwaltet, die Erdnatur peripherisch, das vegetative animalisch wird. Wie im vorigen Fall, im Sommer, krankhaft erhöhtes oder abgestumpftes Nervenleben, vorschlagende Venosisät, überwiegende Herrschaft des Pfortadersystems und der Leber durchbrach, so entgegengesetzt hier, im Winter, wo der Organismus seine Wurzeln in sich gezogen, in sich gekehrt, und die Vegetation sich alles zu assimiliren, das ganze Leben in Bildungen aufzulösen, alles zu Muskeln und Nerven zu werden scheint: — die Neigung zu Verbrennungsprozessen, Pneumonien und inflammatorischen Gefäßfiebern, wobei die Arteriosität in dem Basischen, und die Nervenenergie in dem Thätigen weniger angegriffen ist. Die Centra gegen welche die Krankheiten sich neigen sind die Brusteingeweide, Herz, Arterien und Lungen (daher das Vorwalten der Gefäßthätigkeit in der Synocha und der Entzündung) die Muskeln, Sehnen, arteriösen Häute u. s. w. kurz alle auf der oxyden Seite liegenden Organe.

32) *Frühling und Herbst*, Morgen und Abend machen die Verbindung mit Sommer und Winter, mit Tag und Nacht, sind gleichsam das Licht- und Nachtwerden des Organismus. Wie

die Tag- und Nachtseite von den *Solstitien* bestimmt wird, so der Morgen und Abend durch die *Aequinoctien*. Sie gleichen daher jene scharfe Entgegensetzungen durch sanfte Uebergänge aus, und ihnen ist daher der in der Luft offenbar werdende chemische Prozeß beschieden, in den ewigen, mit Luftbewegungen, Stürmen u. s. w. begleiteten chemischen Prozessen. Gegen das *Frühlings-* und *Herbstaequinoctium*, Morgen und Abend wird daher die vegetative weder die animalische Sphäre, noch diese jene beherrschen; es ist der große Abschnitt der Abspannung, Aussöhnung, Indifferenz, des In-, Neben- und Durcheinanderseyns, der gänzlichen Durchdringung der Natur, wo sich der chemische Prozeß rein offenbart, und wo das Aeufserliche weder ein Innerliches noch dieses jenes geworden, sondern alles zu einer gänzlichen Durchdringung gekommen.

33) So wie es nur *zwei stehende Climate*, den ewigen Sommer zwischen den Tropen, und den ewigen Winter an den Polen giebt, — und diese sich direct entgegenstehen: so kann es im wahren Sinne auch nur *zwei Hauptklassen von Krankheiten* geben — die sich direct entgegenstehen, und den Aequatorial- und Polar-Charakter an sich tragen. Die gemäßigte Zone hingegen hat kein stehendes Klima, sondern wechselsweise wird das Aequatorial- und Polarclima in sie hineingezogen. Damit entsteht zugleich die Alternation des Aequatorial- und Polarkrankheiten, also der Cyklus der Jahreskrankheiten in ihr *).

*) Es ist unverkennbar daß die Gemische der Aequa-

34) In jeder dieser beiden Richtungen kann der Mensch gesund seyn; wird aber die eine auf Unkosten der andern herrschend, so entsteht Krankheit. Und so erfolgen bei einer einseitigen Winter- (Oxydations-) Spannung abnorme Oxydationen, Entzündungen, inflammatorische Fieber bei einer einseitigen Sommer- (Desoxydations-) Spannung strebt das Ganze sich aufzulösen, zu verflüchtigen. Wie das Leben dort in der Erstarrung, so geht es hier in der Verflüchtigung zu Grunde.

35) Die allgemeine Krankheitsform für den *Winter* ist nun die *Synocha*, und für den Som-

torial- und Polarkrankheiten in der gemäßigten Zone und das Ineinanderlaufen der Jahreszeiten auch die Eintheilung der Fieber in so vielfache Klassen veranlaßt hat, und es ist gewiß, daß eine verkehrte Ansicht des Morbus annuus, eine falsche Beurtheilung seiner Bedeutung und seines Wesens viel Verwirrung in der Fieberlehre bringen muß. Die *Constitutio annua* scheint durchaus kein wesentliches Eintheilungsprinzip der Fieber geben zu können, da sie selbst nicht den Saamen des Wesens, das Innere giebt, sondern nur den Keim zum Charakter und zum Bilde der äußern Form abgiebt. Die Vermischung der verschiedenen Jahres-Charaktere, das Ineinanderlaufen der einen in die andere bei dem Wechsel der Jahreszeiten in der gemäßigten Zone, oder zu solchen Zeiten, wo die eine den Charakter der andern hat, oder wo zwei verschiedene Constitutionen sich unter einander mengen, möchte wohl zunächst die Eintheilung der Fieber in so vielfache Klassen veranlaßt haben, worüber dann die Einsicht in das innere Wesen und den Grund verschwand. So hat man z. B. die Sommerkrankheiten in gallichte, fanle und nervöse, was bloß Varietäten sind, und die Winterkrankheiten in katarhalische, rheumatische und entzündliche, was bloße Grade des nämlichen innern Charakters sind, zersplittert:

mer und sein Ende der Typhus. Dieser ergreift den Nerven - jene den Gefäßpol. Die *Aura oxygenaea* bedingt jene, die *Hydragenea* diesen, den Typhus. Die *Constitutio hiemalis* hat in der *Diathesis inflammatoria* ihr organisches Gegenbild, die *Constitutio typhosa* im Sommer die analoge Jahreszeit, und wie in dieser alle Formen mehr oder weniger in ihren Symptomen-Status den nervosus zeigen, so in jener den inflammatorius.

36) Wie für den Winter die *Synocha* und der Typhus für den Sommer und sein Ende die analoge Form abgab, so mufs — wenn wir zwischen Sommer und Winter, Tag und Nacht, Herbst und Frühling, Morgen und Abend gleichsam als Wendepunkte gegeben finden, durch welche die eine Spannung sich zu ihrem Uebergange in die andere vorbereitet, und in der allgemeinen und menschlichen Natur die Epoche der Abspannung, Neutralisation (die sich durch Wasser-Schleimbildung manifestirt) beurkundet, — nothwendig auch im Organischen noch ein Krankheitscharakter aufgefunden werden, welcher dieser Epoche entspricht: — und diesen finden wir, eben so bestimmt als sinnvoll in der *Febris neutrius generis* gegeben. Wie in der allgemeinen Natur diese grofse Epoche in den ewigen, mit Luftbewegungen und Stürme, durch Nebel, Regen und dicke Luft, durch Stürme und Regengüsse bezeichnet ist, so wiederholt sich dieselbe auch im Organischen durch das Heer von Schleimkrankheiten, Krankheiten gestörter Se- und Excretion aller Art, durch Katarrhe, Rheumatismen, Durchfälle, Ruhren, Flüsse, Phlegmatorhagien,

Wassersuchten, und alle das, was schleimigt, pituitös, catarrhalisch, gastrisch und bilios u. s. w. ausgeprägt ist.

37) Was für den Winter die Synocha und für den Sommer und sein Ende der Typhus, das für den *Herbst* und namentlich für den *Frühling* die Febris neutr. gen., die Febris catarrhalis. Wie die Synocha den arteriösen, und der Typhus den nervösen, so ist die Febr. neutr. gen. den serösen, Schleimgebilden des Organismus verbunden. Und wie im Wasser, dem Schleime die Anlage und der Saame zu jeder spätern Entwicklung liegt, so ist auch in diesem Fiebercharakter, wie im organischen und allgemeinen Frühling der Keim und die Anlage zu aller späteren Entwicklung gelegt. Und wie der Frühling begründet und bedingt ist in der vorherrschenden Verwandschaft zu dem ersten Element, zu dem ersten und ursprünglichen Saamen aller Bildung und materieller Gestaltung — dem Wasser — so liegt in den Febris simplex, catarrhalis, neutr. gen.; — nicht minder, wie im Wasser und Schleim, als der Urstoff aller festen Bildung und der Saame für die Genesis aller realen Gestalt, die Anlage zu der Entwicklung aller höheren und späteren Fiebercharaktere. Alles was ist, ist aus dem Wasser geworden, durch Metamorphose, höhere Belebung des ersten Elements. Daher trägt das Wasser, der Schleim, und sein Analogon die Febr. neutr. gen. auch den Saamen zur späteren Entwicklung, und von daher kann die Febr. neutr. gen. auch die Wurzel und die Anlage zur Entwicklung der höhern und spätern Fiebercharaktere tragen. Von

daher lassen die Krankheiten des allgemeinen und menschlichen Frühlings, der Aetas infantilis, auch ihren grossen Antheil an denselben nicht verkennen, und daher ist auch im Frühling der katarhalische, schleimigte Charakter der herrschende in den sich ergebenden Fiebern. Denn dem Wesen des Frühlings, dem Wasser entsprechen die Schleimgebilde, und das Leben dieser ist in dieser Jahreszeit auch am regsten, in ihnen die Anlage zur Metamorphose am grellsten. Auch im organischen Frühling, dem Kindesalter findet dies ganz seine Bestättigung, auch hier eignet sich alles vorzugsweise dieses Gepräge an, und weder die Synocha noch der Typhus sind vermögend sich hier in ihrer reinen, ungetrübten Form und Gestalt zu entwickeln.

38) *Synocha, Febris catarrhalis und nervosa sind die Charaktere des tellurischen Lebens in der organischen Form.* Und wie die Charaktere des tellurischen Lebens in den Jahreszeiten sich ändern, die Lebenscharaktere im Leben der Erde wechseln, wie sich das tellurische Leben in den Metamorphosen und im Wechsel der Elemente erfrischt und verjüngt, und wie diese Perioden der Verwandlung und Veränderung im Leben der Erde durch den Wechsel der Elemente begründet und bedingt sind; so finden wir dieselben Perioden der Umwandlung, dieselben Metamorphosen der Lebenscharaktere auch im Organischen, im Individuum sowohl als in der Generation. Und wie jene im tellurischen Leben, so sind diese in dem innern leiblichen Leben der Microcosmen selbst begründet, bezeichnend die Stadien und Abschnitte des menschlichen Alters.

39) Es gilt derselbe Kreislauf im Großen wie im Kleinen, im Einzelnen wie im Ganzen. Wie der individuelle Organismus einer Reihe von Evolutionen ausgesetzt ist, die an eine gewisse Lebensperiode geknüpft sind, und welche wir als *Evolutionskrankheiten* ergreifen, wie er sein Inneres bildend und ausführend von Stufe zu Stufe seiner Entwicklung fortschreitet, wie das, was auf der unteren im Keim und in der Anlage stand, auf der höheren in der wirklichen Gestalt reift; — eben in dieser Idee wachsen und entwickeln sich die Generationen. Denn wie die Lebenscharaktere in den Lebensaltern der Individuen wechseln, eben so in den Generationen, und wie die Charaktere des tellurischen Lebens in den Jahreszeiten sich ändern, und das Organische aus diesem den Keim der Bildung annimmt, so hat auch das Organische seinen Kreislauf und seine Bahnen in den Perioden der Entwicklung der Geschlechter.

40) *Das Geschlecht hat seine Krankheiten, wie das Individuum, der kindliche, jugendliche, mannbare und alternde Theil desselben in jeder Lebensperiode, wie der Morbus annuus in der Jahreszeit die seinen.* Die Geschlechter wachsen und entwickeln sich wie die Individuen. Dieses wie jenes hat seine Frühlings-, Sommer- und Winterperiode. *Der Morbus annuus ist das für das tellurische Leben, für die Jahreszeit, was die Geschlechtskrankheit für die physischen Charaktere der Generation in ihrer weltgeschichtlichen Entwicklung ist.* Und wie die Krankheiten der Lebensalter, die der Entwicklung, die Zeit-

räume im Lebenslauf der Individuen bezeichnen, wie der Morb. ann. den Wechsel der Elemente und der Anlagen in den Jahreszeiten darstellt, so umfaßt die Geschlechtskrankheit die Zeiträume allgemeiner Metamorphosen der organischen Charaktere in den Geschlechtern.

41) Wie die Genealogie der Monstrositäten nur aus der Bildungsgeschichte des Fötusalters begriffen werden kann, so muß uns auch die Genealogie der Evolutionskrankheiten aus der Geschichte der Evolution selbst aufgehen, mit welcher der Mensch die Stadien seines Alters durchläuft. Sie verhalten sich, wie sich die Epochen des Alters verhalten, d. h. sie wechseln mit dem Lauf des Lebens. Die Anlage, der herrschende Lebenscharakter, ist der actu existirende Zustand, als Ursach und Grund der künftigen Zustände angesehen. Diese ist also so fluctuirend als die Evolution selbst, auf jeder Stufe des Alters eine andere. Auf jeder Stufe besteht der Mensch aus anderen Kettengliedern; diese geben eine andere Spannung, jede andere Spannung andere Tendenzen und Sympathien. Kurz, er ist auf jeder Stufe ein anderes Ganze, das Ganze die Anlage, die Anlage der herrschende Lebenston, der Lebenston fluctuirend, ruft also auch, sofern er die Krankheiten begründet, auf jeder Stufe andere, ihm entsprechende hervor. Was man daher als Krankheiten des verschiedenen Alters aufgezählt hat, sind Evolutionskrankheiten. Sie gehen daher den Evolutionen des Alters des Individuums sowohl als des Geschlechts parallel, entsprechen diesen, und werden durch sie in Ansehung ihrer Form und ihres Wesens bestimmt.

42) *Die Geschlechter wachsen und entwickeln sich, wie die Individuen.* Wie der individuelle Organismus in den verschiedenen Lebenscharaktern einen herrschenden, als das Wesen seines innern leiblichen Lebens, zur Erscheinung bringt, so auch die Geschlechter einen *allgemein herrschenden Lebenston*, eine Centrizität, gegen welchen die Individuen gezogen werden, und aus welchen sie denselben Keim der Bildung nehmen, den sie aus dem herrschenden Lebenston des tellurischen Lebens sich aneigneten. Nicht bloß durch die Stadien seines Alters wird daher der individuelle Organismus unaufhaltsam gepeitscht, sondern zugleich durch die der Generation. Wie er in jenem von Stufe zu Stufe sich entwickelt, ein Organ und System nach dem anderen evolvirt, nicht mit dieser im Zumal lebt, und das eine aus der Spannung ausgestoßen, während das andere darinn aufgenommen wird; — in eben dieser Idee lebt auch die Generation nicht mit den verschiedenen Individuen im Zumal und zugleich; — sondern nimmt das eine, ihr befreundete in ihren Kreislauf auf, während das andere, ihr widersprechende ausgestoßen wird. Denn nur das Gleiche sucht das Gleiche, ihm Verwandte auf und ruft es hervor.

43) *So schweht alle Lebensbewegung zwischen dem Cosmischen und Organischen.* Wie der individuelle Organismus die cosmisch-tellurische Spannung, den herrschenden Lebenston des Universums mit sich identificirt, er die Epochen und Pulse des allgemeinen Lebens in sich aufnimmt, und diese *jenen allgemeinen Cyklus von Krank-*

heiten begründen, den wir durch die Differenz des Sommers und Winters bezeichnend gegeben haben; — so und nicht anders hat derselbe auch die cosmisch-organischen Spannungsverhältnisse, den herrschenden Lebenston der Generation, die allgemeinen Metamorphosen und Verwandlungen im Leben der Geschlechter, kurz, die Epochen und Pulse der Gattung, als der ihm zunächst angehörigen Sphäre, auf dieselbe Weise im eigensten Leben zu wiederholen und zu bekräftigen. Dasselbe Verhalten was wir daher in cosmisch-tellurischer Beziehung nachgewiesen, dasselbe finden wir, nur auf einer höheren Stufe, auch unter den menschlichen Individuen selbst wieder. Was dort vom herrschenden Lebenston des tellurischen Lebens, das gilt hier vom herrschenden Lebenscharakter der Generation, von welcher jeder individuelle Organismus ein Organ, ein Glied ausmacht, und in welcher dasselbe wechselbestimmende Verhältniß, was von jener festgesetzt wurde, auch hier wahrgenommen wird. Dieselben Oscillationen die dort aus der wechselnden Spannung der Jahres- und Tageszeiten hervorgingen, die nämlichen finden wir auch hier wieder. Denn es ist ja der nämliche Gegensatz des Thätigen und Trägen der dort im Großen, wie hier im Kleinen das Maafs, die Temperatur und den herrschenden Lebenston bestimmt, der dem individuellen Organismus seine Pulse, die Succession seiner Entwicklung, die Stufenjahre, das Maafs und seinen Rhythmus giebt.

44) *In den cosmisch-organischen Spannungs-Verhältnissen ergreifen wir demnächst einen zwei-*

ten allgemeinen Cyklus von Krankheiten, den der Geschlechter. Wie die Fieber der Jahreszeiten, der Elementarwelt, Synocha, Febris catarrhalis und nervosa in den Perioden der Verwandlung, der Umänderung im Leben der Erde, in dem Wechseln der Elemente begründet und bedingt waren, so in den Perioden der Umwandlung, in den allgemeinen Metamorphosen der Lebenscharaktere im Organischen, die Geschlechtsfieber. Dieselben Dissonanzen welche dort durch die wechselnde Spannung der Elemente als Synocha, Nervosa und Febris catarrhalis hervorgingen, dieselben brechen auch hier, aber in organischer Beziehung, im innern leiblichen Leben der Geschlechter, als Morbilli, Scarlatina und Typhus durch. Was dort in den eigenthümlichen cosmisch-tellurischen Spannungsgesetzen begründet und bedingt war, das findet hier in den cosmisch-organischen Spannungsgesetzen seine Erklärung und Bedeutung. Und, wie diese als Evolutionskrankheiten der Lebensalter in der Succession der Entwicklungsprozesse, mittelst welcher das Individuum sowohl als das Geschlecht die Stadien seines Alters durchläuft, ihren Grund haben, so sind jene Evolutionskrankheiten der Jahreszeiten, bedingt in dem Wechsel der Jahrescharaktere, in den Metamorphosen des allgemeinen Lebens der Erde.

Wie im ersten Cyklus der Kampf der Elementarwelt mit den Gliedern der Individuen bezeichnet ist, und wir in diesen grossen Operationen nichts weiter als ein *Streben nach Individualität und nach Universalität erblicken*, so erkennen wir in dieser nichts anders, als ein *Streben*

nach selbstständiger und gemeinschaftlicher Organisation.

45) Mit der Febris catarrhalis haben die Morbilli, mit der Synocha die Scarlatina, mit der Nervosa der Typhus die gleiche Bedeutung. Durch die beiden ersteren, die Morbilli und die Febris catarrhalis wird der Organismus in seinen Schleimhäuten, durch die Synocha und der Scarlatina in seinen arteriösen, durch die letzteren, die Nervosa und den Typhus in seinen nervösen Gebilden metamorphosirt. Die Masern sind das erste Entwicklungsfieber, das Eigenthum der frühesten Lebenszeit, des Frühlingsalters, und den Schleimgebilden verbunden, wird auch in diesen, wie im Frühling zuerst das Leben rege geweckt. Später erst erwacht der Trieb zur Metamorphose in der Arterie und den fibrösen Häuten, daher tritt die Synocha als solche erst im Jünglingsalter und der Scharlach später ein; denn nur durch Metamorphose kann das Höhere aus dem Niedern sich entwickeln. Am spätesten wird der Nerv, die Blüthe der organischen Form, reif, und erst in der Blüthenzeit des organischen Lebens hat daher der Organismus Empfängniß für den Typhus.

46) Durch den Typhus, die Scarlatina und die Morbilli ist der Kreis der Entwicklungsfieber des Geschlechts, durch die Febris catarrhalis, die Synocha und Nervosa der Kreis der cosmisch-tellurischen Entwicklungsfieber umschlossen, und durch diese Formen die Metamorphose des leiblichen und tellurischen Lebens erfüllt. Wie die ersteren im innern leiblichen Leben der Generation begründet sind, und die Entwicklungsperioden

im leiblichen Leben der Geschlechter bezeichnen, so hat ihre Genesis auch eine rein innerliche Bedeutung. Daher ist ihre Entstehung, ihre Entwicklung und ihre Dauer auch unabhängig von allen äußeren, climatischen Einflüssen, sie werden nicht hervorgerufen durch den Genius der Jahreszeiten, sondern sind im Innern der Organismen selbst, in den organischen Spannungs-Gesetzen begründet.

47) Wie die Rücksicht auf den ewigen, stehenden Sommer zwischen den Tropen, und den ewigen stehenden Winter an den Polen das Verständniß giebt mit den stehenden climatischen Krankheiten, eben in dieser Idee die Rücksicht auf den Wechsel der Jahreszeiten das Verständniß mit den Epidemien, den Morbis annuis und den Diathesen, eben in dieser Idee giebt die Rücksicht auf das Auffassen der Veränderungen im Leben der Geschlechter, der Charakter und Anlagen seiner Bildung, durchgreifender allgemeiner Metamorphosen im Leben der Generation, allein die Einsicht in die Bedeutung der *Geschlechts-der stehenden Fieber*. Denn wie jene, die Morbi annui die Charaktere des herrschenden Elements tragen, im Wechseln derselben sich gründen, und zu den verschiedenen Zeiten verschiedene Charaktere erkennen lassen, an diese gebunden sind, und nicht über diese hinausgehen, so ist die Entstehung, der Lauf und die Dauer dieser nicht an die Jahreszeit, an den Wechsel der Witterung gebunden; sie bleiben und dauern fort durch alle Veränderungen der *Constitutio annua*, und dehnen sich über einen größeren Kreis der Dauer, über

mehrere Jahre hinaus. Sie hören nicht eher auf, als bis die Anlage in der Generation verschwunden, ihr Aufkommen geschieht allmählig, und nicht auf einmal hören sie auf, denn immer werden noch einzelne Individuen befallen, weil nicht alle Körperkonstitutionen zu einer und derselbigen Zeit die Anlage in den Gebilden zur Empfängnis und Entwicklung erlangen. Und hiermit ist dann zugleich die Einsicht in die Febris stationaria gegeben, und darnach müssen Sydenhams Morbi stationarii und intercurrentes erklärt werden. —

48) Die Veränderungen, Metamorphosen im Leben der Generation sind begründet in einem veränderten Spannungsverhältnisse, in einem höheren Grade der Belebung der Gebilde, in einer Steigerung ihrer Lebensfähigkeit, die durch Entzündung geweckt wird; und, wie jede organische Bildung und Zeugung durch Begeisterung, Belebung vor sich geht, so auch diese Metamorphose. Das Wesen der Entzündung, die belebende Begeisterung des Organischen kommt aus der Elementarwelt, dem Imponderablen, dem Alles durchströmenden Luft-Aether, der in dem Organischen den Trieb zur Verwandlung weckt. Und, von daher beruht das Wesen aller Entwicklungskrankheiten, es sey deren die das Wachsthum der Individualität begleiten, oder die Ausbildung der Lebenscharaktere der Generation bezeichnen, auf Entzündung.

49) *Das Wesen aller Entwicklungskrankheiten beruht auf Entzündung*, die der Ausbildung der Lebenscharaktere der Generation bezeichnende aber nicht auf Entzündung schlechthin, sondern auf einen *Infl. sui. generis*. Denn der Leiter und

Träger dieser *allgemein* metamorphosirenden Entzündung, ist der *Hautorganismus*, ein den ganzen Organismus eingehendes und einschließendes Organ. Jedes Organ hat zwar das Vermögen der Metamorphose, aber nur auf eine individuelle — *egoistische*, dieses aber auf eine — *allgemeine* Weise, als insofern es die Metamorphose nicht für sich allein, sondern für den ganzen Organismus hat, da es die Umstimmung des *gesammten* Lebenstons, der Grundmaterien des Organismus, der Grundmasse alles Organischen, als dem Sitze des galvanischen Prozesses, also des eigentlichen Lebens bezweckt. Daher ist auch diese Metamorphose keine fortdauernde, sondern an gewisse Perioden, Zeitabschnitte gebunden, welche die Perioden der Charakter-Verwandlung des organischen Lebens sowohl für das Individuum, als für die Generation bezeichnet; es sind die Stufen im Lebenslauf, die Lebensalter für das Individuum, die Zeichen seiner Reife und seiner Bildung. Und jede, den organischen Lebenston verändernde Entzündung hat daher ihren Sitz im Hautorgan, und ist von daher eine *Infl. sui. generis*.

50) *Entzündung der häutigen Bildung* liegt dem Wesen der Geschlechtsfieber unter. Und, da die Haut der Sitz und Träger der Entzündung ist, so ist auch hiermit *die exanthematische Bildung gegeben*; denn im Stande der Entzündung ist die Haut Exanthem bildend, und nur sie allein vermag dies, kein anderes Organ. Und *hierin schließt sich denn zunächst das Wesen der Contagion, der Ansteckung auf*, da jede exanthematische Entzündung ansteckend, und umgekehrt

diese jene ist. Um uns aber mit einem fruchtbaren Erfolge an das Wesen dieser, der Ansteckung überhaupt, und der contagiösen Fieber, des Typhus und der Ruhr insbesondere anzuschliessen, müssen wir zunächst den Hautorganismus eines besonderen Blicks würdigen, und ihn in seiner allgemeinen und besonderen Bedeutung, in Rücksicht auf die Aussenwelt und auf den Organismus näher würdigen und betrachten.

51) Es ist der Hautorganismus das grosse, den ganzen Organismus eingehende und umschliessende, Organ an welchem die beiden grossen Funktionen der Natur: *Ernährung* und *Respiration*, die besondere und allgemeine Belebung, das private und öffentliche Leben eines jeden organischen Individuums geknüpft sind, und wodurch es mit der ganzen lebenden Natur in Wechselwirkung tritt.

52) Der villösen Oberfläche des ganzen Hautsystems ist zunächst die Stoffaufnahme beschieden; und wie in dieser, und vorzüglich in der villösen Oberfläche des Darmkanals die Aufnahme des Nahrungsstoffes Statt findet, in eben der Idee findet auch an dieser Stelle eine stete Aussonderung Statt. In der ersten Richtung bildet sich der Stoff in jedes besondere thierische Individuum hinein, und giebt nach mannigfaltiger Verwandlung diesem seine Existenz; in der andern entgegengesetzten Richtung bildet sich der Stoff aus jedem besonderen thierischen Individuum heraus, und wird der umgebenden Natur zurückgegeben. Die beiden grossen Pole des Kreislaufs der Natur sind auf individuelle Weise hier ausgedrückt und erfüllt.

53) In den beiden großen Funktionen des Hautorgans, der Stoff-Aufnahme und Abgabe, schauen wir die materielle Verbindung des Thiers mit der Welt, im Hautsystem den Sitz, den Urquell alles Lebens, des galvanischen Prozesses, in dem die iraischen Elementarprozesse wurzeln. Auf ihrer polarischen Entgegensetzung (sie sind sich polar entgegengesetzt, aber zugleich in der Einheit des Hautorgans zu einem und demselben Ganzen verschmolzen) beruht das Daseyn der ganzen organischen Welt, wie des einzelnen Individuums.

54) Die beiden großen Operationen der Natur sind die Erzeugung der organischen Welt aus dem Flüssigen, — das stete Geborenwerden und stete Bilden einerseits, — und die stete Wiederauflösung organischer Gebilde ins Flüssige, die Zerstörung organischer Gebilde andererseits. Das Phänomen der Fluidisirung darf daher nicht in seiner besonderen Erscheinung aufgefaßt werden, sondern muß von dem allgemeinen innern Wesen der Natur, von dem absoluten Gesetze aus: daß gemäß der Unendlichkeit und innere Einheit der Natur keine besondere Form der Materie bestehen kann, sondern daß alle Formen derselben, wie die Wellen eines Stromes, stets wieder im Ganzen verschwinden — betrachtet werden.

55) Alle besondere Formen der Natur reduciren sich auf die Form der Luft, und des Flüssigen (oder des Gestaltlosen), und die Form des Festen. Das Flüssige wird ins Feste und umgekehrt dieses in jenes verwandelt. Beide Formen sind sich polar entgegengesetzt, und bedingen

sich wechselsweise. Wie die ganze organische Welt aus dem Flüssigen emporsteigt, und in dieses wieder zurückkehrt, so wird auch jeder thierische Körper, als festes Gebilde, in allen seinen Punkten, und in jedem Nu der Zeit aus seinen Säften generirt, und das Flüssige wird auch wieder in jedem Nu der Zeit ins Feste zurückversetzt; und in dieser steten *Metamorphose* hat jeder organische Körper überhaupt, jeder thierische insbesondere, sein *Daseyn*.

56) *Alle und jede Metamorphose ist nur in der Circulation möglich*, und diese umschließt die flüssigen sowohl als die festen Theile. Die erstere ist venöser, die zweite arterieller Natur, und, indem in der Metamorphose von der arteriellen Richtung aus sich stets das Feste aus dem zerstörten Blut erzeugt, d. h. indem stete Ernährung Statt hat, muß nothwendig ein Gegensatz dieser Gestaltung, Flüssiges und Luftförmiges hervortreten. Wie das Feste seiner Natur gemäß dem Gebilde annex bleibt, — oder vielmehr fortdauernd das Gebilde darstellt, — so erhält das Flüssige und Luftförmige, schon seiner Expansion wegen, und weil es im Gegensatz der Gestaltung hervorgeht, eine Richtung nach Aussen.

57) So lange der Ernährungs- und Fluidisirungsprozeß sich das Gleichgewicht halten, bleibt die Norm ungetrübt. Wo aber der Verflüssigungsprozeß überwiegend wird über den Prozeß der stets neuen Gestaltung, da vermischt sich selbst ein Theil des Verflüssigten (im vorigen Momente festen) Stoffes mit der abgesonderten Flüssigkeit, die eigentlich im Gegensatz der erneuerten Er-

nährung und zwar in der Richtung nach Aussen, oder Innen, erzeugt wird, und giebt nun der abgesonderten Flüssigkeit einen eigenthümlichen Charakter. Hierauf beruht der qualitative Unterschied der abgesonderten Stoffe im kranken Zustande. Und dafs hier der Akt der Fluidisirung über den der Bildung überwiegend ist, sehen wir in den profusen Schweissen vieler Krankheiten, der Hektiker und an den profusen Darmabsonderungen der Ruhrkranke. Und, da aus der steten Fluidisirung des bereits Gebildeten auch das venöse Blut seinen Ursprung nimmt, und da sich bei überwiegendem Verflüssigungsprozefs auch ein Theil des Verflüssigten mit der, aus der arteriellen Richtung hervortretenden Aussonderung verbinden kann: so ist es von hieraus auch begreiflich, wie und warum in krankhaften Zuständen, und auch sonst, Blut excernirt werden kann, und von hieraus endlich erklären sich die blutigen Schweisse, die blutige Milch- und Harnabsonderung, und die blutige Darmexcretion in der Ruhr.

58) Die beiden grossen Pole des Hautorganismus, Ernährung und Absonderung, Gestaltung und Fluidisirung, Organisiren und Desorganisiren, gehen den allgemeinen Kreislauf der Natur parallel, und verhalten sich, wie das solare und planetare System, wie Antipoden. Das Leben feyert hier, wenn es dort thätig ist, und umgekehrt.

59) Die Gegensätze von Licht und Schwere, von Vegetativen und animalischem Leben, von Sommer und Winter, Tag und Nacht, Hydrogenation und Oxydation, Schlaf und Wachen, Ernährung und Absonderung, Gestaltung und Flui-

disirung, Einsaugung und Ausdünstung, von innerer und äußerer Hautwand, sind daher einerlei Natur. Es ist derselbe Gegensatz des Thätigen und Trägen der im Großen wie im Kleinen kreist, der im Winter und Sommer gegen einander oscillirt, und im Organischen das Gesetz der Metamorphose beschreibt.

60) Die äußere Hautwand ist die Lichtseite, der Sommer, der Tag des thierischen Lebens, den allgemeinen Lebensprincipien, dem Licht, der Luft, der Wärme zunächst beschieden. Wie diese überhaupt mit Allgewalt die organische Masse ergreifen, so wirken sie zunächst auf die große thierische Fläche ein, und brechen hier den Mechanismus der Kausalität. Das Innere wird zu einem Aeußeren, das Centrale zu einem Peripherischen umgeschaffen, jeder Punkt des Centrums strahlend nach der Peripherie verbreitet, das Planetare ein Planetar-Solaros, das eigentlich Thierische - Haut - Leben (das Thier war ursprünglich nichts als Haut) erhöht, und gleichzeitig mit ihm die Fluidisirung, Absonderung, Ausdünstung vermehrt.

61) *Die Haut ist Peripherie.* Und so wie die Pflanze durch diejenigen Gebilde, worin die Natur die Expansion in die Fläche vorzugsweise verfolgt, nämlich die Rinde und die Blätter, mit der Aussenwelt zunächst verbunden ist, so ist auch das Thier, vom Infusionsthierchen bis zum Menschen, mit der Aussenwelt einzig und allein durch dasjenige Gebilde verbunden, worin die cellulöse Structur vorherrscht, und eben dieses Gebilde ist das Hautsystem in seinem ganzen Um-

fange. Und, wie die Pflanze durch das Blatt in die Luft, und durch die Wurzel in die Erde getaucht ist, so ist auch die äußere Hautwand des Thieres (und mit ihr die Lungen, als Verzweigungen, Efflorescenzen desselben Gebildes) zunächst in die Luft, (daher sie denn auch luftbildend, ausdünstend ist) die innere Wand, der Darmkanal (die Wurzel des Thiers) ins Wasser und in die Erde getaucht. Wie die Wurzel einsaugend, ernährend, bildend, Einsaugungs-Ernährungsorgan ist, so die äußere Wand, das Blatt, aushauchend, ausdünstend, absondernd, — Absonderungs-Ausdünstungsorgan.

62) Die äußere Hautwand ist die Licht-, Sommer-, Tagseite der Natur, die innere Wand die Finsternis-, Winter-, Nachtseite des Lebens. Wenn und wo der Organismus ein peripherischer, Sommer-Hautorganismus, sein Innerliches ein Aeußerliches wird, hier und in diesem Falle wird zugleich auch die Wärme, als Ausdruck der innern Belebung, strahlend nach der Peripherie verbreitet, die peripherische Thätigkeit, das Hautleben wird erhöht, und in geradem Verhältniß die innere vermindert. Das organische Leben erhebt sich aus dem Mittelpunkt seiner Organisation, das Ineinander wird zu einem Aufeinander, das Pflanzliche zu einem Thierigen.

63) *Die Haut ist der Temperaturprozeß,* ihre Hauptverrichtung Wärmeprozeß, daher sind beide dem Wesen nach sich gleich. Und da der Temperaturwechsel hauptsächlich in der Ernährung vor sich geht, und alle Temperatur von der Absonderung, Ausdünstung abhängt, so wird

diese, durch alles das was jene erhöht, vermindert, und durch das Entgegengesetzte erhöht. Alles was daher das Hautleben erhöht, vermehrt die Ausdünstung, und was diese vermindert, erhöht jene, den innern Temperaturprozess. Der Wärmeprozess wird vermehrt durch schnelle Unterdrückung der Ausdünstung, Schaam, sie wird vermindert durch schnelle Vermehrung in der Furcht.

64) Die Hautausdünstung wechselt nach dem Alter, der Jahreszeit, dem Gemüthszustande, wie sie im successiven Steigen und Fallen des Intensitätsgrades eine *tägliche*, *monatliche* und *Jahresperiode* hält, und zur Zeit der Magenverdauung und während der Nacht, so wie während der monatlichen Periode bei Frauenzimmern (was durch den Umlauf des Mondes bestimmt wird) weniger transpirirt; so ist sie an den Polen ungleich schwächer als zwischen den Tropen, wo im äusseren Hautsystem zunächst ein erhöhtes Leben geweckt wird.

65) So wie sich aber in den climatischen Verschiedenheiten nur die Verschiedenheit der Jahreszeiten wiederholt, und die Zonen nur räumlich fixirte Perioden sind (so die Tropen der bleibende Sommer, und die Polarzonen der ewige Winter); — so waltet auch die grösste Verschiedenheit des quantitativen Betrages der Hautausdünstung in Rücksicht der Climate ob. In heissen Climates ist die luftbildende Thätigkeit des äusseren Hautsystems vermehrt; daher der quantitative Betrag der Hautausdünstung gröfser; umgekehrt aber ist die Thätigkeit des inneren Hautsystems

vermindert. In kälteren Climates dagegen ist die Ausdünstung ungleich schwächer als in heißen. Dagegen ist dort der Abgang des Harns und die Lungenausdünstung copiöser.

66) Die Gegensätze von Sommer und Winter, von innerem und äußerem Hautsystem sind einerlei Natur. Das innere Hautsystem entspricht dem Winter, das äußere dem Sommer, den Tropen, daher ist im Sommer und zwischen den Tropen die Vegetation der Haut üppiger. Die Hautkrankheiten, sowohl acute als chronische, gehören hier zu Hause. Das Vaterland der fürchterlichsten Hautkrankheiten, die Werkstätte aller exanthematischen Bildungen, der Geburtsort der Pocken, der Lepra, der Yaws, der Pians u. s. w. sind die Tropenländer; auch die Scarlatina scheint dort entstanden zu seyn, und sich in der gemäßigten Zone von daher ausgebreitet zu haben. Alle Krankheiten neigen ausgezeichnet hier zur exanthematischen Bildung. Dagegen fühlen sich Lungensüchtige, Asthmatische u. a. in warmen Ländern erleichtert, da jetzt die Stoffe, deren Entbindung vorher durch die Lungen und das innere Hautsystem vor sich ging, durch das äußere Hautsystem und dessen vermehrte Transpiration geschieht.

67) *Die Tropen sind die Werkstätte aller Seuchekrankheiten.* Hier trifft man nach den Zeugnissen der Geographen und Reisebeschreiber, und den ältesten Beobachtungen der Aerzte, die Pest, Pocken, Masern, den Aussatz und Alles das was sich diesem anschließt, an, und von hieraus sind sie nach allen Weltrichtungen hin ausge-

strömt. Dagegen gediehen sie an den Polen nicht, kommen selten auf; es geht ihnen wie es den meisten tropischen Pflanzen geht, die an gewisse bestimmte Gürtel gebunden sind. Daher denn auch mit der entgegengesetzten Richtung, — der Kälte, wenn Frost eintritt — sie unterdrückt werden. Ja viele verlieren sogar das Ansteckungsvermögen.

68) Aber wie die Erde, wie jeder Weltkörper, nach dem ursprünglichen Gesetze der Nothwendigkeit, der Metamorphosirung unterworfen ist, wie man bereits dergleichen Katastrophen im Uebergestalten, Entstalten, Schaffen im Objectiven, und seinem Aufheben, (durch Vulkanität) an unserem Weltkörper bis jetzt hinlänglich auffinden konnte, Nach dem bestimmten Seyn dieser Differenz, ist auch die Weise und das Maafs der Productionen, im Universum anders.

69) Nach dieser Ansicht haben auch die konstantesten Seuchekrankheiten einen anderen Charakter annehmen müssen. Daher sind wohl viele Formen von Hautkrankheiten in früheren Metamorphosen der Natur verschwunden, und zugleich aufgehoben worden, andere dafür entstanden, welche der neuern Katastrophe, und dem neuen Entwurfe der Natur nothwendig entsprechen. So war z. B. der *weisse* Aussatz die älteste Form. *Hiobs* Krankheit enthält aber schon eine Spur des *knolligen* späteren Aussatzes. In Griechenland breitete sich in der Folge der *räudige* am meisten aus; in spätern Zeiten herrschte der *knollige*, durch den ganzen Occident, auf die fürchterlichste Weise. Den Aussatz kann man zwar in Europa als für

getilgt ansehen, wiewohl noch derselbe, in den seltensten Fällen, einzeln gesehen wird. In Syrien aber, in Norwegen und Island, in Astrakan und der Krimm, auf den westindischen Inseln, in Südamerika, in Spanien findet man noch sonderbare Krankheiten, die zum Theil noch Ueberreste des Aussatzes sind.

70) Dafs im Laufe der Zeiten die Formen der Exantheme, der *Febris stationariae* wechseln, dafs die ältern verschwinden und neue entstehen, macht im Wesentlichen keinen Unterschied; es gründet sich in der physischen und grographischen, in der zeitlichen und räumlichen Verbreitung der Krankheiten, in dem Wachsthum der Geschlechter und in dem Bedürfnis des leiblichen Lebens, was zu den verschiedenen Zeiten verschieden ist. Wie der Aussatz aufhörte, erschienen die Blattern, und ohne die Vaccination war auch diese Form des Exanthems dem Erlöschen nahe, da das organische Leben die Zeit und den Stand der Entwicklung errungen, wo die *Scarlatina* die Stelle und die Bedeutung der *Variola* ersetzen kann.

71) Die Form der Exantheme wechselt aber nicht allein im Laufe der Zeiten und der Geschlechter, sie hat auch den climatischen Unterschied, und die Sitten, die Lebensweise, der Stand der physischen und moralischen Kultur der Völker, das Clima und das cosmische Leben der Länder haben einen bestimmenden Einfluß auf den Gang der organischen Bildung der Kontagion und auf die Form worin das Exanthem erscheint; aber deswegen ist das Wesen und die Bedeutung überall dieselbe. Die Verschiedenheit des Clima

und des Volksthums giebt dem Wesen die verschiedene Form, und hiernach gestaltet sich die Kontagion verschieden. Was das gelbe Fieber, der Typhus icteroides, für die Tropenländer, was die *Pest* für den Orient, das der Typhus contag. für den Occident: die Formen und Zeichen für die exanthematische Methamorphose des nervösen Gebildes.

72) Die Geburtsstätte aller exanthematischen, kontagiösen Krankheiten sind die Tropenländer, und es ist gewiss, daß jede ansteckende Krankheit ursprünglich dort zu Hause gehört und um so mehr von ihren besten Kräften verliert, jemehr sie sich von ihrem eigenthümlichen Geburtsort entfernt, und in ihr unwirthliche Gegenden verbreitet. Denn die physische und geographische Verbreitung der Krankheiten ist denselben Gesetzen unterworfen, wie jene der Pflanzen, Thiere und Zoophyten. Und so wie die hohe Eiche in den Polargegenden zum niedrigen Gesträuche wird, und der edle kaukassische Menschenstamm zur verkrüppelten Nation der Lappen einschrumpft, — also ist das gelbe Fieber der Tropenländer Westindiens mit jener Krankheit kaum zu vergleichen, welche durch ihre Verpflanzung nach Livorno, Malta, Cadix, u. s. w. sicher desselben Ursprunges entstand, — eben so wenig ist unserer europäischer Typhus mit der Pest zu vergleichen, wenn gleich allen dasselbe Wesen, die exanthematisch-kontagiöse Natur unterliegt, und sie sämmtlich Species der Typhus-Gattung sind. Daher so viele Krankheiten, welche in heißen Gegenden ein Ansteckungsvermögen besitzen, zeugungsunkräftig

sind in unsere Gegenden. Der Saame der *Lepra arabum* ist, so oft er auch nach Europa gebracht wurde, immer wieder ausgegangen, und der Maulesel bleibt in unsern Gegenden unfruchtbar, dagegen er in heißen Climates zeugungsfähig wird.

73) Seiner innern Natur, seinem Wesen nach ist demnächst der Typhus Sommer-Aequatorial- und von daher Hautkrankheit, als insofern das Aequatorialclima das Leben des äufsern Hautsystems begünstigt, es thätiger weckt, das äufsere Hautleben erhöht, die Vegetation der Haut üppiger ist. Und sofern jede Hautkrankheit, die Entzündung zu ihrem Wesen hat, exanthematisch und ansteckend ist, ist auch der Typhus, als ausgehend vom Hautorganismus, eine exanthematische, ansteckende, contagiöse Krankheit.

74) Wie die fieberhaften Exantheme überhaupt die Tropenländer zu ihrem Vaterlande haben, und sie an den Polen nicht gedeihen, so gehört auch der Typhus, und alles das was das typhös-exanthematische Gepräge trägt, ursprünglich dort zu Hause. Denn nur die heißen Climate haben allein das Vermögen der Bildung der exanthematischen, wie die Haut das der ansteckenden Krankheiten. Daher auch alles, was zunächst im äufsern Hautsystem einen regern, höheren Lebenston, einen gesteigerten Bildungstrieb weckt, die exanthematische sowohl als die contagiöse Bildung und Entwicklung begünstigt, befördert, wie uns der Einfluß der allgemeinen Lebensprinzipien, Licht und Wärme sofort deren Belege an die Hand giebt. Denn zwischen den Tropen und im Som-

mer, wie bei jeder übermäßigen Wärme, wachsen die Krankheiten bis zu ihrer größten Höhe und Vollendung, hier gewinnen sie die größte, furchtbarste Höhe, Ausbreitung, Heftigkeit, Bösartigkeit und Ansteckungsfähigkeit, und solche, die unter andern Umständen nicht ansteckend zu seyn pflegten, werden es hier, wie jede epidemische Krankheit in ihrer größten Höhe, und wie jede andere unter besondern, specifiken, begünstigenden Umständen. (Wie z. B. durch das übermäßige Anhäufen von Kranken in Hospitälern, in Kerkern und auf Schiffen, oder durch übermäßige Wärme u. s. w.)

75) Aber nicht bloß der Typhus, sondern auch die *Ruhr ist Aequatorialkrankheit*, Product der Aequatorial-Sömmerspannung, und gehört als climatische Krankheit den Tropenländern an *).

*) Dafs auch die Ruhr Aequatorialkrankheit sey, und als klimatische Krankheit den Tropenländern angehöre und als Ueberläufer mit dem Sommer in die gemäfsigte Zone einrücke, leidet wohl keinen Zweifel. Denn wie das Aequatorialklima jährlich einmal über die Wendekreise in die gemäfsigte Zone derselben einrückt, und seine Attribute mit sich in dasselbe hinüberzieht: so entstehen die wahren Ruhren in der gemäfsigten Zone nur am Ende des Sommers und im Anfange des Herbstes und herrschen in den Monaten Julius, August, September und Oktober. Sie entstehen um so leichter, als der Sommer heifs war, darauf Nässe und Kälte einfällt und besonders im Herbst die Nächte kühler werden, kurz, wenn in der gemäfsigten Zone die nämlichen cosmischen und tellurischen Verhältnisse eintreten, die zwischen den Tropen die Ruhren bedingen. Jene Constitution geht weit über die Wendekreise hinaus, bis gegen die Pole zu. Die Sommer werden in dem Maasse zwar kürzer, sind aber um so

In der gemäßigten Zone entsteht sie nur, wenn in ihr das Aequatorialclima mit dem Sommer ein-

heisser und entstehen plötzlich. Daher herrschen alle Sommer mehr oder weniger Ruhren an der norwegischen und schwedischen Küste, wo die Hitze groß und mit Nässe gepaart ist. An diese Spannung der individuellen Organismen mit den universellen sind die wahren Ruhren so nothwendig gebunden, daß sie außer derselben so wenig als Rosen im Januar entstehen können. Degner nannte daher auch diese Jahreszeit und die ihr eigene Constitution das *Tempus dysentericum*.

Ursprünglich gehört daher die wahre Ruhr (die sporadischen, durch besondere individuelle Einwirkungen, entwickelte Ruhren, sind, wie sich dies von selbst versteht, hiervon ausgeschlossen, anderer Natur, und wie auch schon Degner bemerkt, ruhrartige Durchfälle zu nennen) zwischen den Wendekreisen zu Hause, ist daselbst endemisch, und wird alle Jahre ein und mehrmals epidemisch, wenn nach vorhergegangener trockner Witterung die Regenzeit einfällt. In Barbados, sagt Hillary, sind die Monate vom Mai bis zum August heiß und trocken. In dieser Zeit kommen selten Ruhren vor. Allein die folgenden Monate haben vielen Regen, die Luft kühlt sich ab, ist neblig und feucht, die erhitzte und mit Wasser getränkte Erde dampft, und zwischen durch giebt es einzelne heiße Tage ohne Regen. Bei dieser Witterung entstehen immer Ruhren, sind um so böser und grassiren um so allgemeiner, als jene heiße und trockne Witterung rasch mit kühler und nasser wechselt. Clarke versichert, daß in Bengalen die Ruhren in der nassen Jahreszeit vom August bis zum November jedesmal herrschen, sich mit den tropischen Fiebern verbinden und in gefährliche Leberentzündungen ausschlagen. Auf den philippinischen Inseln, wo die Atmosphäre eben so heiß als feucht ist, sind die Ruhren einheimisch. So auf Java und Surinam. Alle Tropenländer in Amerika, Asien und Afrika, die feucht sind, Sümpfe, große Flüsse, tropische Regen haben und am Meere liegen, haben Ruhren. Hingegen sind in Aethiopien, in Sennar,

rückt. Es geht aber den tropischen Krankheiten, wie es den tropischen Pflanzen geht; einige sind an ihren Gürteln gebunden, andere wandern weit über denselben hinaus. Unter allen Aequatorial-Krankheiten rückt die Ruhr wohl am weitesten in die gemässigte Zone ein, bis nach Norwegen und Schweden, also fast bis an die Polarkreise. Wir haben kein Beispiel, daß ausserhalb der Tropen und ausserhalb der Jahreszeit, mit welcher das Aequatorialclima in die gemässigte Zone einrückt, eine wahre Ruhrepidemie entstanden sey. Also das Aequatorialclima, die Sommerspannung ist auch die alleinige Ursache der Ruhr, wie die des Typhus, und hiermit fallen alle übrigen ursächlichen Momente, wie Erkältung, Genuß des Obstes, u. s. w. und alle die sogenannten Gelegenheitsursachen, die sich ohne Verdienst in der Aetiologie der Ruhr einen Rang erworben haben, weg.

76) Die Ruhr ist daher Aequatorial-Sommer-Krankheit, zwischen den Tropen endemisch und in gewissen Epochen des Jahres epidemisch. Der Mensch identifizirt sich mit dem wahren Sommer, der sich durch Hitze und Trockenheit manifestirt. In dieser Stimmung bringt Nässe und Kälte die Krankheit zum Ausbruch. Das erhöhte Leben des äufsern Hautsystems wird unterdrückt, und

Nubien und Ober-Egypten, wo fast kein Regen fällt, und große Sandwüsten die Gegend durchschneiden, die Ruhren selten, aber Aussatz, Leberentzündung, böse Gallenfieber, Pest häufig, Masern Pocken und Pest einheimisch.

wendet sich dem innern Hautsystem zu. So lange in heißen Sommern die Leber und die Harnwerkzeuge und besonders die ungeheuer dampfende Lunge und Haut die kopiöseren Residuen in dem Maasse ausstoßen, als sie sich erzeugen, kommt sie nicht zu Stande. Wenn aber unter diesen Umständen der Boden niedrig und sumpfig ist, plötzlich Regen einfällt, ein ewiger Wasserdampf aus der getränkten Erde aufsteigt, die Atmosphäre sich abstumpft und ein beständiger Nebel sie erfüllt, die Nächte im Herbst länger und kälter werden, oder überhaupt eine plötzliche Kälte auf vorhergegangene große Hitze einfällt, die nämliche Abstumpfung, welche die Atmosphäre erleidet, sich auch der organischen Wesen bemisst, so wendet sich auf einmal die Thätigkeit von dem äußern Hautsystem nach dem innern, dem Darmkanal zu, die Eingeweide des Unterleibes überhaupt, und die Gedärme insbesondere werden in Anspruch genommen, die der vorwaltenden Hydrogenität am meisten zugewandt sind.

77) Sofern die Ruhr Aequatorial-Krankheit, zwischen den Tropen endemisch und in gewissen Epochen des Jahres epidemisch ist, und das Hautorgan, die häutige Bildung, der Darmorganenkreis das Substrat der Bildung abgiebt, steht sie in die Reihe der exanthematischen und contagiösen Krankheiten, und hat das gleiche Wesen des Typhus contagiosus, des Scharlachs und der Masern; nur mit der Berücksichtigung des Unterschiedes: daß das äußere Hautsystem in seinem ganzen Umfange, in seiner Totalität, im Systeme das Substrat der Bildung für den Typhus konta-

giosus, und das innere, der Darmkanal im Organ, innerhalb eines geschlossenen Organienkreises, das der Ruhr abgiebt, so wie der nähere Unterschied der zwischen ihnen ist bloß in der Bedeutung liegt, welche diese Formen für den Organismus haben.

78) Bei der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der febrilischen Krankheitsformen, die Entzündung zu ihrem Wesen haben, hat man vor allem die Bedingungen, worin der äußere Unterschied, der für die Erscheinung des Wesens sich gründet, aufzusuchen und festzuhalten, wenn etwas darüber gesagt werden soll. Nähere Untersuchung über die Eigenthümlichkeit und das Wesen des Typhus und der Ruhr ist hier zunächst unser Vorwurf.

79) Die Einheit des Wesens im Typhus, er als Gattung, findet den Grund seiner Realität in Asthenien der Metamorphose: erhöhte excentrische Erregbarkeit, Action, bei geschwächter basischer Reaction, bei gesunkener Selbstkraft des Organismus. Daher in allen Erscheinungen, in allen Funktionen etwas Eigenthümliches, eine eigne Leichtigkeit, Hastigkeit, Flüchtigkeit, ein Unbestimmtes, Schwankendes und Verwirtes, ohne Bestand und fixirende Haltung, ohne Festigkeit und bindende Selbstkraft; ein Ueberwiegen der Kraft in der Entfaltung, in der Erregbarkeit, ohne verhältnismäßiges Festhalten in der bestimmenden Reduction, basischer Reaction. Die asthenische Natur des Typhus ist vorzüglich auch aus dem Aeußern zu erkennen, wie auch vorzüglich aus den Verhältnissen, unter denen er entsteht und sich im Leben bildet.

80) Als Art ist der Typhus Fieber, eine Febris asthenica, welche, sofern sie unmittelbar vom irritablen Systeme ausgeht, und die organische Tiefe, die Einheit in der Totalität, die organische Centricität ergreift, in dieser Beziehung eine entzündliche und zugleich allgemeine, universelle Krankheit. Daher hat es die typhöse Entzündung zu ihrem Wesen, stets bis auf das höchste Gebilde, auf die Blüthe der organischen Form, bis auf den Nerven sich hinauf zu bilden, und daher kann der Typhus als solcher nicht eher seyn, wie Göden ganz richtig bemerkt, bevor er den Status nervosus gezeigt hat. Daher ist der Status nervosus dem Typhus stets wesentlich und nothwendig.

81) Somit beruht das Wesen des Typhus auf Entzündung, aber auf mehr als Entzündung schlechthin; vielmehr ist die Entzündung eine *Infl. sui generis* *). Damit sie als solche, als

*) Der Typhus contagiosus ist ein morbus sui generis, eine specifike Entzündung, bestimmt durch den Sitz in den Gebilden innerhalb einer organischen Bildung von einem eigenthümlichen Leben. Nur das Hautsystem giebt der Entzündung die specifike — die exanthematische Form. Daher hat ein grosser Unterschied zwischen dem Typhus contagiosus und der Febris nervosa, oder dem Charakter typhoides, den auch nicht exanthematische Fieber zu Zeiten entwickeln, Statt. Zur Zeit einer Constitutio annua, die der Diathesis nervosa günstig ist, haben alle Krankheiten die Anlage und das Vermögen der Nervosität.

Die Febris nervosa oder der allgemeine typhöse Charakter, die Anlage zur Nervosität, beruhet auf dem Nerven selbst, das specifike Wesen des Typhus contagiosus gründet sich aber in der nervösen An-

Entzündung, Krankheit eigenthümlicher Art, und von eigenthümlichem Wesen erkannt werde — damit die typhöse Entzündung, als Entzündung eigener Art, und abgesondert von allen übrigen fraglichen Entzündungen überhaupt, und der dysenterischen insbesondere, welche mit ihr auf einer Stufe, in einer Reihe stehen, hervortrete: — muß der Begriff beider, des Typhus und der Ruhr streng aufgefaßt, nach allen Seiten entwickelt, und das Eigenthümliche dem innern Wesen und der äußern Gestaltung nach streng abgesondert werden.

82) Dafs man den Typhus und die Ruhr in der neuesten Zeit mit den übrigen fraglichen Entzündungen in einer Reihe gestellt und behauptet:

lage, die innerhalb einer besondern organischen Bildung des Hautsystems sich beschränkt. Das eigenthümliche Leben des Systems und der Sitz der Entzündung bestimmt die specifische Form, in welche das Wesen erscheint. Die Febris catarrhalis, die Synocha, jede topische Entzündung kann in diesem Sinne nervös werden, die typhöse Form entwickeln, ohne deswegen Typhus contagiosus zu seyn; denn nicht auf das Hautsystem beschränkt sich die Entwicklung der Nervosität und der Sitz der Entzündung, sondern den Nerven als ein allgemeines Gebilde geht sie an. Der ursprüngliche Typhus contagiosus der aus den Gebilden in der membranösen Form seine Wurzel zieht und innerhalb dieser Sphäre sich entwickelt, fordert andere Rücksichten, als der nervöse, typhöse Charakter, der den Grund seiner Genesis im Nerven als allgemeines Gebilde hat, und von der Constitutio annua, von der Anlage zur Nervosität abhängt. Wie sich die Scarlatina und die Morbilli zu der Synocha und dem Catarrhus verhalten, so die Febris nervosa, der generelle typhöse Charakter zu dem Typhus contagiosus.

wie bei der Gastritis der Magen, bei der Enteritis die dünnen Därme, so seyen in der Ruhr die dicken Därme, besonders der Mastdarm entzündet; diese Behauptung einiger ist gerade so viel werth: als *Marcus* Behauptung der Identität des Typhus contagiosus und der Encephalitis.

83) Weder auf Rectitis noch Enteritis beruht das Wesen der Ruhr; wo sich diese in ihrem Verlaufe ergeben, haben sie eine bloß zufällige keine wesentliche Bedeutung. Wenn daher auch jede Ruhr zuletzt zur Rectitis oder Enteritis, jeder Typhus zuletzt zur Encephalitis wird, so spricht dieses noch keineswegs für die Identität beider Krankheitsformen. Denn es ist ein großer und wesentlicher Unterschied: was ein Ding ursprünglich ist, und was es endlich wird. Wo sich diese früher oder später beigesellen, sind sie bloß zufällige, oder *secundaire*, nicht auf eigene Bildungsgesetzen beruhende, Entzündungen.

84) Mag die Ruhr ursprünglich auch immer eine örtliche Entzündung seyn, als ausgehend von einem bestimmten Gebilde, innerhalb eines geschlossenen Organenkreises, — so ist sie aber als Topica keinem bestimmten Organe verbunden, auf dieses nicht beschränkt, frei in ihrem Streben, und ergreift mehrere Organe in Mitleidenschaft. Die topischen Entzündungen hingegen, die Pneumonitis, Hepatitis, u. s. w., stehen fest in ihrem Organ, eben weil keine allgemeine Bildung ihr Substrat ist; sie entstehen, verlaufen und judiciren sich in diesem bestimmten Grade.

85) In der Ruhr sowohl als auch im Typhus leidet der Organismus nicht bloß auf dynamische

Weise, sondern materiell finden wir die Entzündung und ihr Bild in mehreren und entfernteren Organen ausgesprochen, im Magen und in der Leber, in der Brust und im Gehirn; denn hier ist das Organ der Entzündung ein allgemein verbreitetes. Bei der Encephalitis und Pneumonia idiopathica aber ist das Gehirn und die Lunge *allein* entzündet, die übrigen Organe leiden zwar mit, weil der Organismus in seinen Grundgebilden leidet; doch ist nirgends anders die Entzündung *wirklich* und *materiell* ausgebildet. Daher ist der Unterschied: ob bei einer Entzündung der Organismus mehr auf dynamische, immaterielle Weise leidet, (wie bei der Topica) oder ob diese Mitleidenschaft auch auf materielle, reale Weise ausgedrückt ist, weil ein allgemeines Organ das Substrat der Entzündung ist; — von grösser und wesentlicher Bedeutung. Deshalb sind in beiden Krankheitsformen oft mehrere von einander gesonderte und entfernte Organe entzündet, deren Sympathie nicht allein eine rein dynamische ist, sondern wo geradezu durch ein allen gemeinschaftliches Organ, die Entzündung und die Mitleidenschaft auf organische Weise bedingt ist.

86) Die Ruhr hat eine Tendenz aufs Universelle, nähert sich in dieser Rücksicht dem Typhus, wie jedem Fieber, macht gleichsam die Ergänzung zwischen dem Fieber und der Entzündung *), und ist sehr geneigt, ein Ergriffenseyn

*) Weshalb schon Fr. Hoffmann sie sehr sinnvoll Febris dysenterica und Sydenham Febris propria ad intestina delata nannte.

entfernter Gebilde zu entwickeln. Daher ihre öftere proteusartige Gestaltung, das Heer der Zufälle, das gleiche Leiden gesonderter Organe, die gleichzeitige Entwicklung des verschiedenen Status symptomatum u. s. w. welches sich allein aus der Verbreitung und dem Wachsthum der dysenterischen Entzündung erklärt. Damit ist aber nicht gesagt, daß diese allgemeine Verbreitung zum Wesen der Ruhr gehöre; sondern sie kann immer Ruhr seyn, ohne die allgemeine Verbreitung gezeigt zu haben: und daß es bei ihr in der Pluralität der Fälle vorgefunden wird, gründet sich eben in der eigenthümlichen Natur des Gebildes, von woher die Ruhr ein Morbus sui generis ist.

87) Das Wesen des Typhus und der Ruhr, der innere Grund ihrer Erscheinung ist immer und in jedem Falle Entzündung; aber die Entzündung mehr als Entzündung schlechthin: vielmehr ist sie eine Entzündung eigenthümlicher Art, von eignen Gesetzen der Genesis, der Entwicklung und des Ausgangs. Die Bedingungen zu ihrer Bildung, zu ihrer Entwicklung, ihr organischer Sitz, der Boden aus dem sie wächst, müssen ihr diese Eigenthümlichkeit geben und sie zum Morbus sui generis machen.

88) Wie von dem Gebilde, welches gerade den Saamen der Entzündung empfangen hat und organisch bildet, die äußere Form und Gestalt abhängt, dieses die Art der Erscheinung und der Form bestimmt, und es die Grund- und Charakterverschiedenheit abgiebt, und der Unterschied an der Entzündung nur durch das Gebilde bestimmt wird, von wo die Entzündung ausgeht;

so wird, wie die allgemeine Entzündungs-Charaktere demnach aus den Gebilden kommen, der *nähere* Unterschied, das Specifike des Charakters aus den *Organen* fließen, welches den ursprünglichen Sitz und das Substrat der Entzündung abgiebt. Und diesem gemäß wird das Eigenthümliche und Specifike der typhösen und dysenterischen Entzündung von dem eignen Lebenston des Gebildes abhängen, von wo die Entzündung ausgeht.

89) Sofern die Grundgebilde in jeder organischen Bildung zu einem eigenthümlichen Lebenston verbunden sind, so wird, in welchem organischen Heerde nur das eine Grundgebilde der Leiter der Entzündung, diese allgemeine Charakter auch diese eigenthümliche Qualität nehmen, und zeigen, welche der Qualitas vitalis des organischen Heerds, der den Sitz der Entzündung giebt, analog ist.

90) Die Substrate der specifiken Form sind die selbstständigen Organe. Jede organische Bildung hat einen eignen Lebenston, denn die allgemeinen Kräfte sind durch sie auf ein eigenthümliches Maafs gebracht, und die Gebilde zu einer bestimmten Form verbunden; insofern aber die drei Grundgebilde in jedem organischen Heerd, unter der Potenz der Form, fortleben, kann auch die Entzündung in einem jeden den dreifachen Charakter annehmen. Aber die eigenthümliche, specifike Form der Entzündung hängt nicht von den organischen Grundgebilden, sondern von dem eignen Lebenston der realen Bildung ab, daher kommt dieser allein dem Organe zu und ist un-

zertrennlich mit dem ursprünglichen Sitz verbunden. In der Erfahrung finden wir auch dies vollkommen bestätigt ; denn so kann die Haut sich allein nur exantematisch , die Lunge pneumonisch , die Leber hepatisch entzünden.

91) Das Specifike des Charakters ist demnächst durch das Organ bedingt , und so muß sich die eigenthümliche Physiognomie der typhösen und dysenterischen Entzündung auch aus dem Organ erklären , dessen Reflex diese specifike Form ist. Das Organ des Typhus ist der Hautorganismus in seiner Allgemeinheit, das Organ der Ruhr der Darmkanal , in diesen hat die typhöse und dysenterische Entzündung ihre Wurzel , und in diesen muß daher auch die Bedeutung der Eigenthümlichkeit gegründet seyn.

92) Die Ruhr sowohl als auch der Typhus , beide sind Entzündung der häutigen Bildung im Organismus , die Schleimgebilde des innern und äußern Hautsystems geben ihren Sitz und ihr Organ ab , und sie sind der Leiter der typhösen und dysenterischen Entzündung über den gesammten Organenkreis , eben weil die häutige Bildung im Organismus eine allgemeine , keine beschränkte ist , indem sie allen und jedem Organ verwebt ist. Daher haben auch diese Krankheitsformen den weiten Entwicklungskreis und den Zugang zu den übrigen Gebilden , weil auch diese sich die häutige Form angebildet haben : — und so sucht sich das Gleiche und Verwandte auf und ruft es hervor.

93) Entzündung der häutigen Bildung liegt dem Wesen des Typhus und der Ruhr unter.

Jede Entzündung in der Haut aber ist nothwendig eine exanthematische, denn im Stande der Entzündung ist die Haut Exanthem bildend. Von daher ist auch die Ruhr ein Morbus exanthematicus, und hat das gleiche Wesen und die gleiche Bedeutung mit den exanthematischen Entzündungen, nur mit dem Unterschiede: daß bei diesen die Haut den Sitz und das ihnen entsprechende Organ abgiebt, und bei der Dysenterie die Digestionsorgane.

94) Die Ruhr als eine exanthematische Entzündung, ist zugleich eine contagiöse. Denn jede Krankheit der Haut, die Entzündung zu ihrem Wesen hat, ist contagiös; so wie umgekehrt jede contagiöse Krankheit, welche Entzündung zu ihrem Wesen hat, nothwendig Hautkrankheit seyn muß. Von daher ist die Ruhr ein Morbus contagiosus, und steht in der Reihe der contagiösen Fieber, hat daher das gleiche Wesen des Typhus contagiosus, des Scharlachs, der Masern, u. s. w. und der Unterschied zwischen ihnen wird nur bloß in der Bedeutung liegen, welche diese Formen für den Organismus haben.

95) Somit beruht das Wesen der Dysenterie auf Entzündung, aber auf einer durch Kontagion gesetzten Entzündung, und ist von daher wie der Typhus ein Morbus sui generis. Die Kontagion ist aber von gleichem Wesen mit der Entzündung; nur ist sie eine Infl. sui generis, die ihre eigne Sphäre, ihr eignes Organ, das Hautsystem, und ihr eignes Seminium, ihren specifiken Reiz, das Aequatorialclima hat, in und durch welches sie allein dazu werden kann, was sie ist, eine exan-

thematische, kontagiöse. Ihr Seminium, die Aequatorial-Sommerspannung hat, wie wir bereits früher gezeigt haben, das gleiche Wesen, die gleiche Bedeutung mit der Haut, der Kontagion und der Entzündung, sofern nämlich die Aequatorialkrankheiten den exanthematisch-kontagiösen und entzündlichen Charakter an sich tragen, und hiernach ist ihr Wesen, ihre innere Natur, ihre Eigenthümlichkeit und Bedeutung zu verstehen und zu erklären.

96) Die Ruhr als eine exanthematische und kontagiöse Entzündung, unmittelbar ausgehend vom Kreise der Digestionsorgane, aber sich auch fortpflanzend auf den befreundeten Stoff in der gesammten Organenreihe, fällt mit dem ansteckenden Typhus und den hitzigen Exanthemen unter einer Kategorie, in einer Reihe, in die gleiche Bedeutung. Der Darmkanal, im Organ, giebt die Wurzel der Kontagion bei der Ruhr, und das Hautorgan das des Typhus und seiner Konsorten.

97) Aber der Typhus gehört unmittelbar den Grundgebilden des Organismus an, und ist dem Hautorgan als einer *allgemeinen* Bildung, als dem Eigenthum des Organismus, verbunden; die Ruhr hat mehr die topische Begrenzung, und das Hautorgan ist nur ihr Boden insofern es einem begrenzten Organenkreise angehört. Von daher ist die Ruhr eine exanthematische Entzündung, und daher eine kontagiöse. Aber die Qualität der Ruhr ist mehr eine specifische wie die des Typhus und der acuten Exantheme, denn die Form ihrer Entzündung gehört der Haut in einer bestimmten

Sphäre an, und steht dem Organ, als einem allgemeinen, nicht zu. Aber so wie sie sich topisch auf die Membranen des Darmkanals einzuschränken vermag, so vermag sie auch über die innern Membranen sich entzündend auszubereiten, und gewinnt so zur günstigen Zeit eine allgemeine Verbreitung und pflanzt ihre Entzündung über die Membranen innerer und entfernter Organe fort. Und von hieraus ist ihr Zugang zu den edlern und innern Heerden des Lebens begreiflich, und hierin haben der Status gastricus, putridus, pneumonicus, encephaliticus der Ruhr ihre Bedeutung; und wo dieselben sich im Verlaufe der Ruhr ergeben, haben sie dasselbe Wesen und die gleiche Bedeutung wie im Typhus contagiosus, und sind begründet in der fortschreitenden Ausbreitung der contagiösen Entzündung.

98) Aber die Entzündung in der Ruhr sowohl als auch im Typhus und der acuten Exantheme zeigt eine specifike Form; es muß daher auch eine abgesonderte, eigenthümliche Sphäre, eine Bildung von einem eigenthümlichen Leben seyn, dessen Reflex diese specifike Form ist, und ein Sitz in dem der Entzündungssaame diese Erscheinungsweise empfängt. Dieses Organ ist für den Typhus und die exanthematischen Formen die Haut, und für die Ruhr der Darmkanal, und nur insofern der Organismus Haut, häutig, membranös ist, hat er das Vermögen der Bildung der typhösen sowohl, als der dysenterischen Entzündung. Und demnach giebt es *ohne Haut kein Typhus contagiosus* und *ohne Darmkanal keine Ruhr*; denn mit dem Organ der Bildung fällt

auch die Form fort. Dem Typhus, dem Scharlach, den Masern, u. s. w. liegt dasselbe Wesen, die exanthematisch-kontagiöse Entzündung, wie bei der Ruhr, unter, nur giebt bei ihnen die Haut in ihrer Totalität den Sitz und das ihnen entsprechende Organ her, und aus der Verschiedenheit und Bedeutung des Organs resultirt die Verschiedenheit dieser Krankheitsformen.

99) Die dysenterische Entzündung ist daher eine Infl. exanthematica, membranosa, erysipelatos, und von daher ein Morbus contagiosus. Denn jede kontagiöse Krankheit ist eine exanthematische und umgekehrt jede exanthematische eine kontagiöse Krankheit. Und, sofern die Ruhr, als exanthematische Krankheit, das gleiche Wesen und die gleiche Bedeutung mit den vorhin erwähnten Exanthemen hat, muß auch ihr das Exanthem wesentlich, sie muß wie der Typhus und seine Konsorten exanthembildend seyn *). Es

*) Dafs der Typhus contagiosus immer und in jedem Falle Exanthem bildend — wenn auch das Exanthem nicht immer sichtbar für die äussere Erscheinung hervortritt — dafs die typhöse Entzündung stets eine exanthematische sey, braucht wohl nicht erst näher erörtert zu werden, da dies bereits von den bessern unserer Neuren allgemein anerkannt und ausgesprochen worden; — wenn sie gleichwohl des Typhus Exanthem nicht immer beobachteten und es in vielen Fällen gar nicht entwickelt wurde. Die jüngste Epidemie indess hat es dem Verfasser in seiner ganzen Eigenthümlichkeit — sowohl an ihn selbst, wie bei unzählig vielen anderen — genau und streng zu beobachten und zu unterscheiden, gelehrt — und da, wo es sich von der Erkenntniß und den Zeichen des Typhus handelt, wird er zeigen und wiedergeben, was ihn die Erfahrung gelehrt.

handelt sich daher zunächst um die Frage, ist die Ruhr Exanthembildend? —

100) Wenn auch nicht immer durch das anatomische Messen der Arzt das Wesen der Krankheit ergreift, und wie bei so vielen Krankheiten im Tode nichts vorfindet, was das Wesen der Erscheinungen enthüllt; — oder in andern Fällen das Gefundene nur ein Product der organischen Auflösung, des Todes selbst ist: — so scheint uns doch der Werth der Todten, die Bedeutung der Leichenöffnungen, die Erkenntniß und Würdigung des Fundes, in Beziehung auf die Natur und das Wesen der vorhanden gewesenen Krankheit, viel zu groß, um ihnen nicht den Rang im Gebiete der Heilkunde einzuräumen, welchen sie im wahren Sinn verdienen. Denn wo in der Krankheit der Organismus erstirbt, erstirbt auch der Organismus der Krankheit mit ihm, und vermöge der pathologischen Anatomie bekommt der Geist Kunde von dem Organismus der Krankheit, und verknüpft ihn mit den Erscheinungen, welche er im Leben gezeigt. Die Kunst hat ihren Vorwurf verkannt, als sie von einer Bahn sich entfernte, auf welcher sie am sichersten und vorurtheilsfreisten das innere Wesen und die Natur der Krankheit, zur lichten und klaren Einsicht ergreift. Vorzüglich sollten die Leichname an Entzündung Verstorbener stets secirt werden, weil durch sie allein wahre und erfahrene Erkenntniß gewonnen und die richtige Diagnosis so sehr befördert wird. Was die selbst-eigene Leichenöffnungen Ruhrtodter, so wie die Sectionen anderer dem Verf. gewesen? — hierin

erschien ihm mit das Wesen und die innere Natur der Dysenterie gelöst zu seyn.

101) Häufig fand man in Ruhrleichen die innern Wandungen der Gedärme mit Blattern, Pusteln besäet, welche mit einer käsigten Substanz angefüllt waren. Oft waren die Drüsen der dünnen Gedärme geschwollen, entzündet, oft geschwürig und blutig. Wo auch die Krankheit sehr gelinde war, wurde das Intestinum rectum doch affizirt gefunden: denn öfters war es geschwürig, erysipeletös, rothlaufartig geschwollen, entzündet. Der Magen durch ergossenen Cruor gefleckt, oft brandig; die Gallenblase bisweilen ganz leer, oder nur äußerst wenig Galle enthaltend, und in andern Fällen schwarz; Tuberkeln und Abscesse des Mesenteriums, außerordentliche Trockenheit aller in der Brust befindlichen Organe; der Herzbeutel von seiner natürlichen Feuchtigkeit leer, entzündet, in andern Fällen auch mit dem Herzen verwachsen; die Pleura entzündet, auch wohl mit der Lunge verwachsen, und das Diaphragma inflammirt und brandig. Im Gehirn Entzündungen der Gehirnhäute, Ueberfüllungen der Gefäße mit Blut, und serösen Erguß zwischen den Gehirnhäuten. In andern Fällen beobachtete man ein Erysipelas ventriculi und Intestini recti, mit blauen, aschfarbigen, schwarzen Brandflecken, an verschiedenen von einander entfernten Stellen u. s. w. — den Resultaten treuer Beobachter zu Folge.

102) Am häufigsten beobachtete der Verf. in seinen Ruhrleichen die innern Wandungen der Därme mit Blattern, Pusteln, Bläschen besäet

erysipelatöse Anschwellungen, Verdickungen und Entzündungen der Gedärme, besonders des Mastdarms. In Fällen, wo auch das Bild der Krankheit ein gutes Ansehn hatte, sie sehr gelinde war, und im Bilde des Katarrhus oder Rheumatismus stand, wurden diese variolösen, pustulösen und erysipelatösen Bildungen, vorzüglich im Mastdarm, doch vorgefunden. Hingegen nur zur Zeit der Höhe der Epidemie, und besonders in der jüngst beobachteten, wo vorzugsweise das nervöse Gebilde von der contagiösen Entzündung ergriffen ward, eine gangränoscirende Auflösung der Gebilde, und eine Entnervung ausgezeichnet, mit Entartung der Galle. In drei Fällen, wo der Tod plötzlich und unerwartet eintrat, fand sich bei der Section eine erysipelatöse Geschwulst des Mastdarms und eine *gewaltige* Verdickung der dünnen Gedärme vor.

Nach Berücksichtigung und Würdigung der Resultate der Leichenöffnungen, kommen wir wieder auf die Beantwortung der Frage zurück: ist die Ruhr Exanthem bildend? —

103) Dafs die Ruhr in vielen, wir möchten gar behaupten in den meisten Fällen Exanthembildend ist, wird in der Erfahrung, selbst durch das was nach dem Tode vorgefunden, vergewissert und bestätigt. Denn wenn wir in der Ruhr-Leiche erysipelatöse, pustulöse Bildungen, Makeln, Papeln, Pusteln gewahren; wenn wir in manchen Fällen das Pustelexanthem in Eiterung übergegangen und im Bilde kleiner Geschwürchen beobachten, und wie in zahllosen andern Fällen den Mastdarm nach dem Tode noch erysipelatös

geschwollen oder entzündet, den Magen fleckigt, makulirt finden, und dies Alles einem jeden unbefangenen Beobachter, — der Gelegenheit gehabt, Ruhrepidemien zu beobachten und die Tödteten zu würdigen, — vorliegt, so kann es uns nicht entgehen, daß die Ruhr, bei Erwägung der aufgezeigten Gründe und dem Resultate der Leichenöffnungen zufolge, Exanthem bildend, und von daher eine Inflammatio exanthematica sey.

104) Wenn dazu aber noch der Umstand kömmt: daß jede Hautkrankheit, welche Entzündung zu ihrem Wesen hat, und pustulöse, variolöse, erysipelatöse Bildungen zeigt, die Natur und das Wesen des Exanthems nicht abgesprochen werden kann, weil das Exanthem selbst das wesentliche, pathognomonische Zeichen davon ist: so wird die Ruhr, um solches zu seyn, und um als Exanthem sich zu hehaupten, keine allgemeinere Signale, für eine durchgreifendere, speciellere Bestimmung und Untersuchung abzustecken genöthigt seyn, da das Exanthem selbst bei ihr das wesentlichste Zeichen ist, und sie durch dasselbe schon *allein* ihre Wesenheit bezeichnet und bestimmt. Allein auch mit und ohne der Exanthembildung kann und darf der Dysenterie, aus früher entwickelten Gründen, die exanthematisch-kontagiöse Natur nicht abgesprochen werden, weil das innere eine, von dem äufsern Hautsystem ganz verschiedene Bedeutung und Beziehung für den Organismus hat, und bei allen Hautkrankheiten ohnehin im Exantheme selbst nur das Wesen dieser Krankheit zu suchen ist.

105) Den Satz können wir so weit als erwie-

sen annehmen, daß jede Krankheit der häutigen Bildung, welcher Entzündung und die Aequatorial-Sommerspannung unterliegt, eine exanthematisch-kontagiöse Natur zu ihrem Wesen hat, eine exanthematisch-kontagiöse sey. Die Dysenterie, als ausgehend von einem häutigen Gebilde und eine durch die Aequatorialspeannung bedingte Entzündung, ist daher eine exanthematische. Aber es ist der Ruhr keineswegs wesentlich, daß das Exanthem immer in den innern Darmhautflächen sichtbar hervortrete; wenn gleich es entwickelt und häufig in den innern Darmflächen nach dem Tode vorgefunden wird. Die Erfahrung zeigt Aehnliches häufig auch beim Scharlach und im Typhus. So sehen wir oft den Scharlach mit vielem Exanthem und wenigem Fieber, mit wenigem Exanthem und vielem Fieber; oft gar kein Exanthem, ein brillantes Fieber, — und doch Scharlach. Dies erklärt sich theils aus der organischen Verbreitung, dem organischen Wachsthum der Entzündung, aus dem Leiden innerer und entfernter Gebilde, und vielen andern Nebenumständen.

106) Somit beruht das Wesen der Ruhr auf Entzündung, aber auf einer durch Kontagion gesetzten Entzündung, und ist, insofern sie vom Darmkanal, einem häutigen, membranösen Gebilde ausgeht, und ein Product der Aequatorial-Sommerspannung ist, eine Infl. exanthematica, contagiosa. Die Dysenterie hat daher das gleiche Wesen des Typhus contagiosus, des Scharlachs und der Masern, das Aequatorialclima und den analogen Sitz. Indes ist doch nicht zu verkennen,

dafs viele wichtige und eigenthümliche Momente im Typhus und seinen verwandten Formen noch vorwalten, welche ihn von der Ruhr eben so streng, wie letztere von den übrigen Formen der Exantheme unterscheiden. Denn wesentlich und nothwendig ist es dem Typhus, sich stets über die Gesammtheit des Hautorganismus auszubereiten, seine häutige Form in der Gesammtheit zu ergreifen, und in jedem Falle bis auf den Nerven sich hinaufzubilden. Und diese Anlage, dieses Streben des Typhus zur Nervosität ist ihm immer und in jedem Falle wesentlich und nothwendig und kann als solcher nicht eher seyn, bevor er nicht den Status nervosus entwickelt hat.

107) Wie es sich hingegen mit der Weise und Ausbreitung der dysenterischen Entzündung verhält, so auch mit dem Charakter der Dysenterie. Die Ruhr ist ausschliesslich keinem Gebilde streng verbunden, alle Gebilde haben das Vermögen der Empfängnis und zur Aufnahme derselben, wiewohl sie, besonders nach sehr heissen, schwülen Sommern vorzugsweise dem nervösen Gebilde befreundet ist, und häufig das asthenische Gepräge trägt. Daher sie denn von den Aerzten auch meist als eine asthenische Krankheitsform angesprochen werden. Indefs ist ihr die febrilische Asthenie keineswegs wesentlich, sondern sie kann nach Art des Gen. Constit. ann., der Diethesis, der allgemeinen und individuellen Constitution, dem Alter, Temperament, u. s. w. ein verschiedenes Aeussere, eine verschiedene Physiognomie zeigen, und sich bald im Bilde des Katarrhus, des Rheuma., der Synocha und des Typhus gestalten.

108) Durch das Ungebundenseyn der Ruhr an ein bestimmtes Gebilde finden wir für die gedachten Exantheme auch hierin wiederum einen wesentlichen Unterschied: daß der Typhus ausschließlich dem nervösen und der Scharlach vorzugsweise dem arteriösen Gebilde angehört, so wie die Masern mehr den Schleimmembranen entsprechen. In der Pluralität der Fälle treten die Morbilli in der Form des Katarrhus und der Scharlach im Bilde der Synocha auf. Beide können zwar nach Umständen, ein jedes einfache Reizfieber, jedes gastrische Fieber nervös werden (besonders der Scharlach, dem es schon gewöhnlich ist), aber es ist ihnen dies nicht wesentlich und nothwendig, — bloß zufällig. Die Ruhr hingegen erkennt ausschließlich keinem Gebilde die Priorität zu, und sie tritt nach Art der herrschenden Konstitution verschieden, katarrhalisch, entzündlich und nervös auf.

109) Hierin hätten wir demnach den Maassstab für die Untersuchung der Dysenterie von den febrilischen Formen des Exanthems gefunden. In Charaktergeberden des Gebildes und dem Specifiken des Organs waren die allgemeinen Unterscheidungs- und Verschiedenheits-Momente manifestirt. So wie, die immer und in jedem Falle sich ausbildende Nervosität im Typhus, die seltenere und mehr zufällige Verbreitung der Kontagion über das Nervensystem bei der Scarlatina und den Morbillis noch als das besonders unterscheidende Merkmahl abgab. Ausser diesem noch: daß für den individuellen Organismus die Wiederholung gedachter Exantheme nicht mehr Statt

hat, daß sie nur *einmal* befallen, und einmal überstanden die Empfängniß für ihre Kontagion verloren geht, weil der Lebenston in den Gebilden umgestimmt, verändert wird; hingegen sich die Empfängniß des Organismus für die Dysenterie nicht verliert, wenn sie bereits einmal überstanden, sondern sie kann zu ihrer Zeit zu mehrerenmalen wiederkehren.

110) Durch das Kontagiöse, das Exanthematische, oder was dasselbe ist: durch den Sitz und Heerd der dysenterischen Entzündung in dem häutigen, membranösen Gebilde ist die Ruhr ein Morbus sui generis, und eben so streng unterschieden von jedem andern Fieber und Entzündung wie der Typhus und seine Konsorten. Das häutige, membranöse Gebilde ist der Leiter und Träger der dysenterischen Entzündung, und aus der allgemeinen Verbreitung der Haut, als das Eigenthum aller Organe, in welcher das Heer aller Kontagionen ihre Wurzel und ihren Ursprung haben, erklärt sich allein der Wachsthum und die Verbreitung der dysenterischen Entzündung, über die Hautflächen im ganzen Organismus. Dem Wesen des Organs würde es widersprechend seyn den Sitz der Dysenterie in einem abgesonderten Heerde, in einer abgesteckten Sphäre zu nehmen. Die kontagiöse, exanthematische Entzündung hat eine weite Ausbreitung, einen großen Entwicklungskreis, sie zieht, oder hat wenigstens das Vermögen und die Anlage dazu, alle Organe in Mitleidenschaft, weil ihr Organ, die häutige Bildung, allen eingebildet und organisch verbunden

ist. Daher die Gewalt der Kontagionen über die Membranen des Unterleibes, der Brust und des Kopfes; daher bei allen Formen der exanthematischen Entzündung der Status gastricus ein beständiges, gegenwärtiges Symptom, weil der Darmkanal ein häutiges, membranöses Organ ist.

111) Doch anerkennt der Typhus außerdem noch mehr specifike, eigenthümliche Bedingungen zu seiner Bildung und Entstehung, als die Ruhr; er ist nicht streng und wesentlich wie die Ruhr an das Aequatorialclima gebunden, hat nicht wie diese einzig und allein in der Sommerspannung seine Begründung, vielmehr hat er im innern leiblichen Leben der Organismen mit den Heeren seines Ursprungs, seiner Entwicklung und Ausbildung. Daher entsteht der Typhus zu allen Zeiten, zu jeder Jahreszeit, wie die Masern, der Scharlach und die Pocken, weil diese Formen in dem innern Leben der Individuen selbst begründet liegen, sie die Metamorphosen und Verwandlungen der Lebenscharaktere im Leben des einzelnen Individuums sowohl, als der Generation bezeichnen, und daß er sich im Sommer und am Ende desselben häufiger und bestimmter entwickelt, ist eben begründet in dem regern Bildungstrieb, dem höhern Lebenston des Hautorganismus.

112) Als Momente, welche den Typhus noch näher und bestimmter bezeichnen, ergreifen wir, außer den cosmisch-tellurischen und physisch-cosmischen Verhältnissen endlich noch solche, welche zunächst auf die Psyche Bezug haben: die Einflüsse der Geisterwelt, die Mitwirkung des geist-

gen Organismus. Welcher Einfluss die climatischen und individuellen Verschiedenheiten und die physisch-cosmischen Verhältnisse auf die Entstehung und Ausbildung, den Gang und Charakter des Typhus haben, ist wohl gerechnet; aber die welthistorische Seite der Aetiologie, die Mitwirkung des Geistes der Zeiten, die Erkenntniß und Bedeutung der Anlage und des Strebens, welches die Natur oder der Weltgeist zeigt, der Einfluss des Zeitgeistes, sofern er die Bildung der Physis und Psyche einer ganzen Nation umfalst, auf den Gang und Charakter des Typhus, ist gar nicht verstanden.

113) Die Zeiten der organischen Metamorphosen in dem Exantheme haben noch ein höheres Verhältniß als das zu der Individualität und dem Alter: sie haben die Beziehung auf das Geschlecht, auf die Entwicklung der Generationen in der Geschichte der Völker, auf den Geist der Zeit und der Kultur. Dies giebt das welthistorische Verhältniß und die geschichtliche Bedeutung der contagiösen Fieber: wie sie sich entwickeln, wachsen und vergehen unter den Einflüssen des Geistes der Zeiten, der cosmischen und irdischen Kräfte. Der Typhus ist, sofern er mehr eine unmittelbare und nähere Beziehung auf das weltgeschichtliche Verhältniß hat — seine Genesis, sein Wachsthum, sein Altern und Verschwinden sich ergibt und ändert im Laufe der Zeiten, er mit dem Wachsthum der Geschlechter, mit dem Lebenslauf der Völker, mit Revolutionen und Kriege, mit Spannungen und Gährungen im Reiche der Gei-

ster, und mit den Ereignissen in der Geschichte des Menschengeschlechts zusammenhängt *) — darin von den andern Formen des Exanthems sterng und wesentlich unterschieden. Daher ist der Typhus vorzüglich das Eigenthum der Zeiten, die durch grofse Veränderungen alle Gemüther ergreifen, durch grofse, noch unentwickelte Anlage die Geister in Spannung halten und allgemeine Theilnahme erregen.

*) Man hat dem Alter und der Geschichte des Typhus nachgeforscht, — um den Grund seiner Genesis, seiner Entstehung und Ausbildung, seiner Eigenthümlichkeit und Verschiedenheit von den übrigen, ihm analogen Krankheitsformen, zu ergründen. Aber man bedenke, dafs das Alter und die Geschichte dieser Krankheit denselben Werth, die gleiche Bedeutung hat: als das Alter und die Geschichte des Menschengeschlechts. Das Eine erklärt sich aus dem Andern, und wer die Einsicht in diesem, der hat auch die Erklärung des andern, die Einsicht in die Genesis des Typhus. Wenn wir daher nur einen flüchtigen Blick auf alle Jahrhunderte, und auf die Millionen Menschen werfen, welche ein Opfer dieser Typhus-Seuchen werden — wenn wir schon in den frühesten Zeiten, im grauen Alterthum die Spuren dieser Seuche vorfinden, und nun sehen, dafs der Typhus genau und innigst mit der gesellschaftlichen Lebensart der Menschen und deren Ereignissen zusammenhängt, und wir sehen, dafs er ein Product, eine Geburt des gesellschaftlichen Lebens selbst ist — dafs den Wilden nur der Krieg und den Kultivirten ein Heer von Seuchen verschlingt; — so drängt sich uns unwillkührlich die Ueberzeugung auf: dafs der Typhus nicht sowohl Krankheit des einzelnen Individuums, als vielmehr des Geschlechts, der Generation, dafs er Reflex, Abbild des cosmischen Lebens, — ist. Und so finden wir ihn auch schon beim Hippokrates (*de morbis populor. Lib. II. et III.*) als Volkskrankheit aufgezeichnet, und als solche beschrieben.

114) *Der Typhus ist Abbild des cosmischen Lebens*; seine Erscheinung, sein Entstehen und Vergehen hat vor allen eine weltgeschichtliche Bedeutung, hängt zusammen mit den grossen Ereignissen in der Menschenwelt. Daher ist der Typhus stets ein treuer Gefährte der grossen Weltbegebenheiten, der Revolutionen und Kriege; diesen geht er unwandelbar zur Seite, entsteht, altert und verschwindet mit ihnen. Daher sein Entstehen und Verschwinden mit den Ereignissen in der Menschenwelt, der gleiche Gang der Entwicklung, Ausbildung, des Charakters, seiner Gut- und Bösigkeit nach Art und Weise der Welt- und Menschenereignisse; sein gräßliches, furchtbares Bild, wo das Leben im Stande der Verzweiflung steht, wo es in sich selbst verloren, zwischen den Extremen der Hoffnung und Verzweiflung schwankt, es fortdauernd in der Schwebe zwischen Furcht und Schrecken, Leben und Tod oscillirt. Unter diesen und andern ähnlichen Verhältnissen, wo z. B. die Nation von ihrer glänzendsten Höhe in die tiefste Schmach herabgestürzt wird, wo deren patriotische Wünsche und Hoffnungen getäuscht werden, wo sie in Knechtschaft und Despotismus seufzt — kurz, wo alles Unglück und Elend was die Gräuel des Krieges über eine Nation nur zu verbreiten vermag, sich häuft — da sind auch immer die Bedingungen zur Entwicklung und Ausbildung des Typhus gegeben.

115) *Was der Morbus annuus und die Epidemie für das tellurische Leben, das die Kontagionen und Seuchen für das cosmische; Abbilder*

des innern und leiblichen Lebens der Völker. Jede Seuche deckt im Cosmischen, wie jede Epidemie im Tellurischen ihren Gegensatz. Wie die Stimmung der Gemüther, wie der Charakter des cosmischen Lebens, der Gang und Verlauf der Welt- und Menschenereignisse, so der Charakter, Gang, Verlauf, die Dauer, die Gefahr und Entscheidung, das Entstehen, Altern und Verschwinden der Seuchen. Man frage nicht nach dem Charakter der Krankheit, sondern erforsche die Stimmung der Gemüther, den Lebenscharakter und die Geistesrichtung des einzelnen Individuums, wie der ganzen Nation, und die Einsicht in den innern Grund und die Verschiedenheit des Typhus ist gefunden. Aus der herrschenden Geistes- und Gemüthsstimmung der Völker ist somit auch der Charakter der Kontagionen und Seuchen zu erklären, wie aus dem herrschenden Lebenscharakter der Jahreszeit, des tellurischen Lebens, der Charakter der Epidemie, des Morbus annuus und der Diathesen zu verstehen ist: — Abbilder des cosmischen und tellurischen Lebens.

116) *Je verschiedene Zeiten und Völker bedingen verschiedene Formen des Typhus.* Nicht bloß die climatische und individuelle Verschiedenheit ändert den Charakter des Typhus, er ändert sich auch im Laufe der Zeiten und nach der Verschiedenheit der Völker. Zu den verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Nationen zeigt der Typhus ein verschiedenes Bild, einen verschiedenen Charakter, Verlauf und Ausgang. Er entwickelt sich zu der einen Zeit und bei der

einen Nation leichter und anders, als bei der andern *). Die ganze Weltgeschichte ist voll von

*) Dies Gesetz hat sich auffallend in allen Epidemien bestätigt. Während den Befreiungskriegen entwickelte und verbreitete sich der Typhus vorzugsweise unter den nordischen Völkern. Die Söhne der nordischen Steppe, das noch rein klimatische, in Sitten, Kultur und Lebensweise, in physischer und geistiger Hinsicht von allen übrigen Nationen streng unterschiedene, rein eigenthümliche Volk, hatte zunächst das cosmische Leben sich anzueignen, die Bildungsstufen und Lebenscharaktere der übrigen Völker anzunehmen, ihre Kultur und Sitten, ihre Lebensweise und Gewohnheiten sich anzubilden und im eigensten Leben zu wiederholen. Das Bedürfnis zu einem höheren und geistigen Leben ward zunächst in ihnen rege gestimmt, und änderte ihren Lebenscharakter um, der zur Entwicklung und Ausbildung des Typhus, zur Metamorphose des neuen leiblichen und geistigen Lebens sie geneigt machte. Unter den nordischen Völkern fand daher der Typhus auch vorzüglich ein empfängliches Erdreich, einen günstigen, ihm befreundeten Boden, und die Geschichte hat kaum Beispiele ähnlicher Art von Typhus-Epidemien aufzuzeigen. Fast ganz Russland ist vom Typhus durchseucht, und die Nation in Rücksicht auf ihr leibliches und geistiges Interesse für Jahrhunderte hindurch entwickelt, geläutert, veredelt und gereift. Aber wer erkennt und ahndet nicht den Einfluss des südlichen Himmels, die Einwirkung und Gewalt der wärmeren Climate, die Vermischung und das Zusammenseyn- und lebender, in physischer und moralischer Hinsicht, im innern und äußern Leben verschiedenen, Nationen auf den Charakter und Gang, auf die Entwicklung und Ausbildung physisch-geistiger Anlagen und Entwicklungen? — Wer verkennet den wichtigen Einfluss aller dieser wichtigen Momente auf den unaussprechlichen raschen Bildungsgang, der unvergleichlichen schnellen Entwicklung, Ausbildung und Veredlung des geistigen und leiblichen Organismus, der schnellen Fortschritte in Sitten, Kultur, Lebensweise

Beispielen und Belegen hierzu. Welche ungeheure Verheerungen der Typhus in den letzt verfloßenen Jahren, in den Jahren 1812 und 1813 in Rußland, Polen, Preußen, Teutschland und in Frankreich verbreitet hat, wo nämlich die große französische Armee den Riesenzug nach Moskau unternahm, und von da wieder zurück ging, wird die Nachwelt kaum glauben. In Preußen und Sachsen litten besonders die französischen Armeen durch den Typhus ungeheure Verluste, und entwickelten und verbreiteten ihn besonders, als ihnen die verbündeten Mächte Fesseln schlugen.

117) Durch das Vermischen und Zusammenleben verschiedenartiger, in Sitten, Kultur, Lebensweise und Clima, in physisch-moralischer Hinsicht abweichender, im Kampfe entgegengesetzter Tendenzen befangener, Nationen ist die Einsicht in den Grund und das Wesen des Typhus gegeben. Wo je verschiedene, im innern und äußern Leben sich widersprechende und entgegenstrebende, Nationen in Berührung kommen, da erwacht auch das Streben, der Trieb zum Andersseyn — kurz, die Genesis der Kontagion. Denn das eben ist das Wesen der Kontagion, daß

u. s. w. — wie dies bei den nordischen Völkern der Fall war. Dagegen erkrankte die französische Nation vorzugsweise und fast ausschließlich zu einer Zeit am Typhus, als sie von ihrer glänzendsten Höhe in die tiefste Schmach herabgestürzt ward, sie auf flüchtigem und unstätem Fuße stand — erst da griff der Typhus mörderisch in sie ein, und verschlang den letzten Rest, den die erzürnten Elemente verschont.

es eine dem Organismus fremde, ihm widersprechende Lebensqualität ist, und jede veränderte, dem Organismus widersprechende Lebensform trägt den Keim der Bildung, die Genesis der Kontagion in sich, ist diese, die Genesis selbst *).

118) Durch diese Vermischung der Völker, durch dies Leben in fremden Sitten und auf ungewohnte Weise, durch das gegenseitige Angewöhnen an das Fremde, muß in dem Organismus

*) Hieraus ergibt sich das Verständniß: wie und wodurch bei Durchmärschen und Einquartierungen fremder Völker, durch das Vermischen, Zusammen-seyn verschiedenartiger Nationen, und auch sonst der Typhus erzeugt und verbreitet werde, und wie der Typhus böser ist, wenn er uns von fremden Völkern, den Russen, als wenn er uns von unsern Landsleuten mitgetheilt wird. Und die Frage: Ob auch gesunde Menschen einen Stoff in sich erzeugen, der andere krank machen kann? — ist hiedurch beantwortet. Am schwarzen Gerichtstage zu Oxford wurden alle Richter krank am Typhus, ohne daß die Gefangenen es waren. Wenn man einen Stier und eine Kuh an einem Pflug zusammenspannt, so soll diese durch den Athem des Stiers erkranken. Von Vagabonden und russischen Fuhrleuten hat man Beispiele die Menge, daß sie die Wirthshäuser ansteckten, in welchen sie logirten, ohne daß sie selbst krank waren. Das podolische Vieh, was zu uns getrieben wird, steckt unser Vieh an, ohne daß man unter jenem eine Krankheit wahrnimmt. Woher dies? — Als der Hauptpunkt, das wichtigste Moment zur Erzeugung des Kontagiums, das erste Mittel zur Entwicklung und Verbreitung der Anlage, welche in dem Cosmischen sich gründet, bleibt immer: die Vermischung, das Zusammenleben der verschiedenartigen Völker, unter einer Nation und in einem Lande dessen Sitten, Lebensweise und Clima der ursprünglichen Nation fremde und widersprechende sind.

eine Heterogeneität entstehen, die eben das physische Leben wie das psychische betrifft und daher auf das beide vermittelnde Gebilde, den Lebens-ton umstimmend, einwirken muß. Durch diese fremde Gewohnheit kommt ein Zwang in das nervöse Leben, eine Anlage für das Heterogene, ein Reiz zu dem Streben sich dem fremden und dem angeborenen Wesen nicht homogen anzubilden; es erwacht der Trieb zu einem Andersseyn, zu einer Veränderung seiner Lebensqualität. In dieser Rücksicht ist die Einsicht in den Erzeugungsheerd des Typhus contagiosus angedeutet. Nicht die Ausdünstungen der in einem engen Raume zusammenlebenden verschiedenen Völker allein giebt die Bedingung zur Ansteckung; das Verpflanzen in ein fremdes Clima, in fremde Sitten bedingt schon eine Anlage zur Verwandlung des Organischen, zur Veränderung der Lebensqualität, um mit dem veränderten Cosmischen in Analogie und Uebereinstimmung zu kommen. Der individuelle Organismus muß dem Zuge des Cosmischen folgen, wie die einzelne Erscheinung sich nur aus dem Zusammenhange mit dem Ganzen erklärt.

119) Gleichwie Pflanzen und Thiere, in fremde Climaten verpflanzt, einen andern Typus der Bildung, der Qualitas vitalis erhalten, wie die Europäer in fremden Welttheilen besonders leicht erkranken, weil der Organisation ein anderer, ihr fremden Typus der Bildung und Existenz aufgedrückt wird, so sehen wir in anderen Fällen auch wie das Zusammenleben und Vermischen, in moralisch-physischer Hinsicht verschiedenartiger

Völker die Erzeugung und Entwicklung von Krankheiten begünstigt und bedingt. Daher das Zusammenhäufen und Vermischen vieler und verschiedenartiger Völker, der Krieg und alle das was aus dem bunten Gemische des Lebens, einen grossen und allgemeinen Organismus, eine Centrizität formt — gegen welchen die einzelnen Individuen sich als Glieder, Organe des höheren Organismus verhalten, — auf dieselbe Art und Weise bestimmend, beherrschend und beschränkend in die Speichen der individuellen Organismen eingreift — wie in dem allgemeinen Organismus der Natur alles individuelle Leben von der höheren Sphäre, zu welcher es sich als Relation verhält, beherrscht und beschränkt wird.

120) Wer die Einsicht in den Erzeugungsheerd des Typhus will, als insofern derselbe sich vorzüglich zur Zeit des Krieges, der Revolutionen, kurz in Zeiten ergiebt, die alle Gemüther und Geister spannend ergreifen: — der erforsche zunächst den geistigen und leiblichen Organismus der Völker, die Stimmung und Bichtung ihrer Gemüther, ihre geistigen und physischen, ihre individuellen und climatischen Verschiedenheiten, und das Problem: die Einsicht in den Grund und das Wesen der Kontagionen und Seuchen — ist gelöst. Denn wie durch Revolutionen und Kriege das geistige Leben ganzer Nationen umgeändert, geläutert, gereift und veredelt wird, so muß auch das leibliche Leben die Zeiten seiner Verwandlungen und Metamorphosen haben, wie die Jahreszeiten im Wechseln der Elemente die ihrigen.

Dafs die Genesis des Typhus Eins und innigst verflochten mit den grofsen Ereignissen der Welt- und Menschenvorfälle, dafs er immer und in jedem Falle Abdruck des Cosmischen, Reflex des innern und leiblichen Lebens der Völker sey, dafs seine Genesis vorzugsweise zur Zeit des Krieges und besonders in Zeiten fällt, an welchen das leibliche und geistige Leben ganzer Nationen Theil nimmt, lehrt schon ein flüchtiger Blick auf die Geschichte der Welt- und Menschenereignisse älterer und neuerer Zeit, und ist seit Jahrhunderten hindurch aus- und nachgesprochen. Schon *Diodorus*, der Geschichtschreiber, zeichnet uns ein äufserst treues Bild des Typhus castrensis, welcher unter den Karthaginesern bei der Belagerung von Sirakus wüthete, auf. Einer Niederlage von 21,000 Mann, welche er im Jahre 1528 unter den französischen Truppen in Italien anrichtete, erwähnt Unzer; die Pest in Ungarn im Jahre 1566 beschreibt Sennert, die Pest in Meissen im Jahre 1774, der in Dännemark 1613 und 1652, und die um Leiden 1669, und verschiedene andere, welche nichts anders, als durch Ansteckung verbreitete gemeine Typhi waren, hat uns Lebenswald in seiner Chronick aller-denkwürdigen Pesten, aufbewahrt. Und ein Rückblick auf die letzten Zeiten und auf die jüngst vergangene bestätigen die Wahrheit des Gesagten vollends. Welche Verheerung der Typhus im Bilde der Putrida in den Jahren 1771 und 1772 in Wien und in ganz Teutschland verursacht, ist von Haller, Melch, Jagemann, Mayer, Böhmer und vielen andern be-

schrieben. Und welche Verwüstungen er in den letzten Kriegen - und Hungersjahren angerichtet, ist uns noch in allzu frischem Andenken, als daß es hier weiter einer Erwähnung bedürfte. Es würde mir ein Leichtes seyn, die Wahrheit des Gesagten mit den Erfahrungen aller Jahrhunderte zu belegen; allein es kann nicht meine Absicht seyn, durch einen Wust von Citaten mir ein gelehrtes Ansehen geben zu wollen, und ohne das Verdienst derer zu verkennen, die sich um die Behandlung dieses Gegenstandes in der Geschichte der Heilkunde ein bleibendes Denkmahl erworben, so verweise ich solche, denen es um das Geschichtliche dieser Krankheit zu thun ist, auf Plouquet's *Litteratura medica*, die ihnen die nöthigen Materialien dazu an die Hand giebt.

121) Man hat die Frage aufgeworfen: *ob der Typhus ansteckend sey?* Allein dadurch ist ein unbestimmtes Object gegeben, indem man mit Typhus den Charakter einer Krankheit, und ein asthenisches Fieber zugleich bezeichnet. In der Bestimmung des Begriffs Typhus herrscht viel Verwirrung. Der Charakter an sich kann nicht, sondern nur durch die Art anstecken, in welcher er ist. Der Typhus an sich ist nie ansteckend, eben so wenig als die Ruhr. Das Aequatorialclima, die Tropen, die Geburtsstätte aller exanthematischen Bildungen; sie sind bloß das die exanthematisch-kontagiöse Natur bedingende, begründende.

122) Es ist ein fortschreitender organischer Zusammenhang, in welchem die Krankheiten geboren werden, eine *Generatio universalis et aequi-*

voca in der Epidemie, und eine Generatio individualis et univoca in dem Contagium.

123) Die Atmosphäre allein ist das vermittelnde Glied, durch welches das besondere Leben der Erde und ihrer Gewächse mit dem Weltganzen in Wechselwirkung steht. Sie ist und lebt in dem Ganzen, wie jedes andre in demselben ist und lebt *). Eine tiefer liegende Ursache, die

*) Die Atmosphäre, die Luft ist der lebendige Pol des Lebens, das Pabulum vitae der Alten, die Leben hat und Leben giebt; sie wirkt daher als lebendiger, in sich gespannter Organismus, lebendig und organisch, nicht chemisch, durch ihre Temperatur oder ihre Feuchtigkeit, sondern durch ihr ganzes Seyn und Leben, von dem selbst ihre Temperatur u. s. w. nur ein einseitiges Phänomen ist. Demnächst ist auch die Respiration kein chemischer Prozeß, sondern ein rein dynamischer, sofern durch denselben der individuelle Organismus in unmittelbare Verbindung mit dem lebendigen Odem des Erdorganismus, der Luft tritt, das allgemeine Naturleben dem menschlichen dadurch einverleibt wird.

Die Vitalität der Atmosphäre besteht in nichts anderm, als in jener allgemeinen lebendigen Spannung des Luftkreises, welche eine oxydirende und desoxydirende ist, und durch welche alles individuelle Leben begründet wird, ohne welche keine Individualität des Lebens bestehen kann. — Wie das Leben der Atmosphäre in einer fortwährenden Oxydations- und Desoxydations-Spannung oscillirt, wie beide Prozesse sich gegenüber stehen und sich wechselseitig bedingen, so steht dem Respirationsprozeß im Thierleibe der Desoxydationsprozeß im Pfortadersystem entgegen. Zwischen den beiden erwähnten Gebieten des Organismus liegt nun das Blutsystem, dessen eine Seite, die Arteriosität, den Lungen, dessen andere, die Venosität, dem Pfortadersystem entspricht. Beide Seiten verhalten sich wie Oxydation und Desoxydation, wie Lunge und

den Lauf der Planeten und die Oscillation der Jahreszeiten ordnet und allen Wechsel im Organischen und Unorganischen bestimmt. Kein Phänomen hängt von dem andern ab, alle quellen aus diesem gemeinschaftlichen Grunde. Daher wechseln auch die Krankheiten selbst zwischen den Tropen; bald wird die Brust, bald die Bauchhöhle angegriffen, wenn gleich hier ein ewiger Sommer existirt, und die Temperatur immer die nämliche ist. Im Jahre 1754, erzählt Hillary, sey die Regenzeit zwar früher eingetreten, aber die Ruhr habe sich doch erst später, zu ihrer Zeit eingestellt. Besonders schön zeigt sich dies an den Pflanzen; Niesewurz und Schneeglocken treiben schon unter der Winterdecke, andere blühen im Sommer, andre im Herbst, jede zu ihrer Zeit, wie jede besondere Krankheit des universellen Cyklus ihre Epoche im Jahre hat, wo sie aufblüht. Daher können in der gemäßigten Zone sehr wohl heiße Sommer mit wenigen und kühle mit vielen Ruhren vorkommen.

124) Wie die Atmosphäre als ein Bildungsprozess der Erde zu betrachten ist, so das Contagium als ein Entwicklungsprozess der Organismen. Durch die irdische Atmosphäre precipirt

Pfortader, so daß die Funktion der einen sinkt, wenn die der andern steigt, und es erklärt sich nun hieraus, wie die vorherrschende Oxydationsspannung der Luft im Winter vorzugsweise die Lungen, die vorherrschende Desoxydationsspannung im Sommer die Leber in Anspruch nimmt, und dieser conform sich auch die Krankheiten verhalten.

die Erde den Einfluß der Sonne und der leuchtenden Gestirne; sie ist das Medium, wodurch ihr die Einwirkung zuerst der Mitplaneten und dann der übrigen Himmelskörper zugewandt wird. Beständig erfährt daher die Atmosphäre der Erde Zersetzungen, ihre Verwandlungen und Metamorphosen, durch sie wird sie mit den übrigen Himmelskörpern in Sympathie und Consens gesetzt. Und, wie die Erde, so hat auch jeder thierische Leib, der zur planetarischen Einheit seiner Natur gelangt ist, eine Atmosphäre von vergasten Stoffen um sich. Innerhalb der Alles umfangenden Erdatmosphäre bildet sich eine ihm eigenthümliche. Er wirkt von daher auf andere Dinge außer Berührung, und erfährt die Einwirkung von Dingen, welche nicht in Berührung mit ihm sind. Der planetare Leib hat daher nach Aussen keine bestimmte, und durch das dermatische System geschlossene Gränze, sondern seine Wirkungssphäre reicht über jene seiner concreten Bildungen hinaus. Diese weitere Ausdehnung der Wirkungssphäre ist gegründet in der überschwenglichen Lebenskraft der Dinge, welche ihre räumliche Gränze überschreitet, und in diese nicht aufgenommen zu werden vermag. Von daher sind die Erscheinungen der Ansteckung eben so wenig auf den unmittelbaren, materiellen Uebergang *), als die

*) Die Eintheilung der Kontagien in fixe und flüchtige ist eine ganz relative. Was sich in dem einen Fall als fixes, kann sich in dem andern als flüchtiges, und umgekehrt ergeben. Die Eintheilung der Kon-

Erscheinungen des thierischen Magnetismus auf die Wirkungen der Manipulation eingeschränkt — eben so wenig als der allgemeine Magnetismus der Natur auf das empirische Phänomen, welches das Eisen giebt. (v. Walther).

125) Wie die Luft, so ist auch das Kontagium ein lebendiger, in sich gespannter Organismus, der die Organismen, wie die Luft die Planeten, geistig, luftig umfängt. Das Medium, wodurch dem Organismus die Metamorphosen und Verwandlungen im innern leiblichen Leben der Organismen zu Theil wird, wodurch er mit diesen in Wechselwirkung, Berührung, Consens und Sympathie gesetzt wird, ist die Aura contagiosa, die kontagiöse Lebenssphäre. Das Kontagium ist nichts Neuerschaffenes, noch ein den Thieren angebornes Etwas, vielmehr ist es der eigenthümliche, mit der, durch heterogene Begeisterung anders gerichteten, veränderten Organisation, innigst verbundene, genau zusammenhängende, Lebensausdruck; oder: Kontagium ist die mit der veränderten Organisation, mit der veränderten Metamorphose die im Zumal und Zugleich gegebene veränderte Richtung, veränderte Lebensqualität.

Anm. Sobald der Mensch eine eigenthümliche, abnorme (dysenterische oder typhodische) Richtung in sich aufgenommen hat, so muß er

tagien in: Contagia ad distans et ad fomitem ist ein bloß subjectiver Behelf unseres Vorstellungsvermögens.

dieser Richtung entsprechend auf eine bestimmte Weise in allen Verhältnissen seiner somatischen und dynamischen Existenz sich entwickeln. Er ist in diesem kurzen Abschnitt seines Lebens transsubstanziirt, ein Ruhr- und Typhusmensch, und wirkt, als solcher, in dieser seiner eigenthümlichen Existenz auf sich selbst und auf andere. So wie nun jeder gesunde Organismus überhaupt seine eigenthümliche, ihm entsprechende Lebenssphäre, Atmosphäre um sich bildet, jeder, gemäß und entsprechend seiner *Differentia interna specifica*, seine eigne, besondre hat — so jeder kranke Organismus seine *specifike insbesondere*. Namentlich gilt dieses nur von den krankhaften Metamorphosen, des ausdünstenden, luftbildenden des Hautorgans, und von daher ist auch die Nase, als Luft-, als das dem Luftigen zunächst beschiedene, Organ eben darum der größte Diagnostiker in allen Hautkrankheiten.

126) *Dasselbe was für die Tropenländer das Alles belebende, beseelende, begeistende und schaffende Sonnenprincip, das Lichtelement, die anima animans, dasselbe was für die organischen Wesen die Fortpflanzung, dasselbe ist für die Hautkrankheit die Ansteckung, und für den individuellen Organismus das Streben nach selbstständiger und gemeinschaftlicher Organisation, — das Streben, der Trieb und die Begierde der organischen Gebilde zur Verwandlung, zur Verjüngung. Und, so wie die contagiösen Krankheiten eine Periode der Blüthe, Efflorescenz haben, und in der zunächst auf diese folgenden der Saame der Krank-*

heit bereitet wird, der, wo er ein empfängliches Erdreich findet, Wurzel schlägt, und gedeihet, so pflegen auch die organischen Individuen nur in ihrer schönsten Lebensperiode, in welcher die ganze Fülle und Kraft ihres ewigen Daseyns in ihrem sterblichen und wandelbaren Seyn geoffenbaret wird, zengungskräftig zu seyn, eben so vermag der einzelne, wie der zur Gattung gereifte, Organismus in den verschiedenen Lebensperioden einen herrschenden Lebenscharakter zur Erscheinung zu bringen, der im Organischen den Trieb zur Verwandlung und Verjüngung, zur Bildung, Metamorphose weckt.

127) Zur Zeit wo der Organismus in der größten Sonnennähe (in sich) steht, wo das Nervenleben einen höheren Lebenston eingeht, oder wo in den verschiedenen Lebensaltern, die verschiedenen Lebensperioden, nur immer ein *herrschender* Lebenscharakter, Lebenston zur Erscheinung gebracht wird, wo das eine oder andere Gebilde einen höheren Grad von Belebung, Begeisterung erhält, da erwacht auch die Anlage und das Streben zur Verwandlung, das Streben zur Theilnahme an dem Leben des Ganzen. Und es ergiebt sich hieraus das Verständniß: wie der Microcosmus in seinem Innern, aus seinen Säften denselben Saamen der Krankheit, durch eine *Generatio aequivoca*, entwickeln und in den Bahnen des cosmisch-organischen Lebens pflanzen könne, gleich wie er durch die Impulse des Macrocosmus in ihn gelegt. Und darauf beruht das Gesetz: nach welchem die Genesis der Krankheiten durch

ein inneres Zustandekommen, durch eine Generatio aequivoca erklärt werden muß, und wie der Typhus, die Masern und der Scharlach sich zu allen Jahreszeiten entwickeln können, und wie die stehenden Fieber als begründet im innern leiblichen Leben der Individuen an keine Jahreszeit gebunden, und wie und wodurch sie von allen übrigen ihnen verwandten Formen streng unterschieden und abgesondert sind.

128) Die Kontagien sind gleichsam eine unsichtbare organische Welt, die als Parasit auf die sichtbaren Organismen gepropft sind. Dadurch, daß dem Organismus eine heterogene, ihm fremde und widersprechende Begeisterung aufgedrückt wird, sey es nun durch physisch-cosmische oder cosmisch-tellurische Einwirkung, wird in ihm eine Heterogenität und hiermit ein Trieb zum Andersseyn geweckt. Diese höhere, dem Organismus widersprechende, cosmische Begeisterung ist immer und in jedem Falle mit Entzündung gegeben, weil alle und jede Metamorphose nur durch Entzündung, Begeisterung, höhere Belebung vor sich geht. Es erwacht der Trieb zum Andersseyn, ein Streben sich dem fremden, ihm nicht zusagehenden Einflüsse zu widersetzen, ein Trieb diesem Egoismus entgegen zu wirken, und so geht das Leben im Kampfe, im Streite mit seiner Idee, welcher entweder mit der Aufopferung seiner Persönlichkeit, oder dem bereitwilligen Anbilden an das Leben des Allgemeinen, sich endet. Und so ergiebt sich hieraus die Erkenntniß: *wie die Kontagion nur ein Streben im Individuum nach*

selbstständiger und gemeinschaftlicher Organisation bezeichnet.

129) Das Aequatorialclima, die Sommerspannung und das häutige Gebilde haben allein das Vermögen der Entwicklung und Bildung der exanthematisch-kontagiösen Entzündung, aus diesem erklärt sich allein die exanthematische Form, die Bildung, Empfängniß und Ausbildung aller Ansteckungstoffe. Wenn nur immer über die exanthematische Bildungsanstalt etwas gesagt werden soll, so verleihe man das Aequatorialclima, die Tropen, ihre Bildungs- und Werkstätte, der Gruud ihrer Genesis, ihrer Erscheinung, und das Hautorgan, als Träger und Leiter, als die dem Sommer zunächst zugewandte, große thierische Fläche, den Quell und Brennpunkt der exanthematischen und kontagiösen Bildung, als der Boden des Seminiuns, nie aus dem Auge. Denn alles gedeihet nur auf einem befreundeten, ihm entsprechenden analogen Boden.

130) Das Entwickelnde aller Kontagionen und Exantheme ist allein der Hautorganismus und das ihm entsprechende Aequatorialclima. Nur vermöge des Hautorgans hat das Heer der Kontagionen ihren Zugang zu den organischen Gebilden und Lebenssäften. Nur insofern die Lunge, das Gehirn Membran ist, ergreift die exanthematische Entzündung diese Organe. Das Membranöse im Gehirn, im Halse ergreift die Scarlatina. Bei den Exanthematibus retrogressis ist nicht die Substanz des Gehirns, nur die Gehirnhäute entzündet. Wir finden hier keine Pneumonie, wohl aber eine

Pleuritis. Nur die häutige Bildung ist das Entwickelnde und Empfangende, — frei davon ist die ganze Säftemasse, das Muskelgefüge, die Blutmasse — durch sie geschieht keine Empfängnis und Entwicklung. Nur insofern der Organismus Haut ist, hat er das Vermögen der Empfängnis und Entwicklung der contagiösen Krankheiten, — sie gehen sämmtlich von der Haut aus, entstehen, verlaufen und judiciren sich in demselben. Dies ist das Bildungsgesetz für alle contagiösen und exanthematischen Formen.

Verzeichnifs

der sinnstörenden Druckfehler, welche wegen Entfernung des Druckorts nicht zu vermeiden waren.

Vorwort.	Seite I.	Zeile 4 v. u.	lies: Wort statt Werk.
-	- VII.	1 v. u.	lies: befruchtet st. befeuchtet.
Einleitung.	- 2	Zeile 7 v. o. l.	wie eben st. wie aber.
-	- 3	- 5 v. o. l.	wie ferner st. ein ferner.
-	- 3	- 10 v. u. l.	finden, wie die st. finden wir die.
-	- 5	- 13 v. u. l.	im Ton st. ein Ton.
-	- 6	- 17 v. o. l.	Seele st. Seule.
-	- 11	- 8 v. o. l.	ist diese Lehre st. diese Lehre.
-	- 11	- 7 v. u. l.	im Schattenrifs st. ein Schattenrifs.
Seite 19	Zeile 12 v. u.	st. begründet l. begründet sind.	
- 20	- 7 v. o. l.	von Solaren und Planetaren, von Peripherischen und Centralen st. von Solarem und Planetarem, von Peripherischem und Centralem.	
- 20	- 9 v. o. l.	st. animalischem und vegetativem: animalischen und vegetativen.	
- 20	- 11 v. o. l.	mit animalischen st. mit animalischem.	
- 20	- 12 v. o. l.	mit vegetativen, st. mit vegetativem.	
- 21	- 3 v. u. l.	der immer st. der innern.	
- 22	- 6 v. u. l.	die ersteren st. die erstere.	
- 24	- 4 v. o. l.	subsumirt st. subsummirt.	
- 26	- 1 v. o. l.	siegenden st. steigenden.	
- 27	- 3 v. o. l.	Perioden st. Periode.	
- 27	- 9 v. u. l.	im Vorstehen st. Verstehen.	
- 28	- 2 v. u. l.	eben die st. aber die.	
- 29	- 6 v. o. l.	Planetar-Solares st. Planetar-Solaros.	
- 29	- 10 v. o. l.	organische Wesen st. organische Massen.	
- 29	- 15 v. o. l.	Schneelinie st. Schwerlinie.	
- 29	- 18 v. o. l.	-	
- 33	- 2 v. u. l.	einen Charakters st. innern Charakters.	
- 39	- 17 v. o. l.	diesen st. dieser.	
- 41	- 3 v. o. l.	Elementenwelt st. Elementarwelt.	
- 41	- 5 v. u. l.	-	
- 41	- 5 v. u. l.	den Gliedern, den st. den Gliedern der.	
- 41	- 1 v. u. l.	in diesen st. in dieser.	
- 44	- 13 v. u. l.	Elementenwelt st. Elementarwelt.	
- 44	- 8 v. u. l.	es sey derer st. es sey deren.	
- 44	- 1 v. u. l.	auf einer st. auf einen.	
- 45	- 15 v. o. l.	gebundene st. gebunden.	
- 47	- 11 v. u. l.	inneren st. innere.	
- 48	- 16 v. u. l.	im Gegensatz st. ein Gegensatz.	
- 57	- 2 v. u. l.	davon Belege st. deren Belege.	
- 62	- 16 v. u. l.	Asthenie st. Asthenien.	
- 65	- 16 v. u. l.	auf eigenen st. auf eigene.	
- 65	- 3 v. u. l.	Heerde st. Grade.	
- 68	- 14 v. o. l.	nur das eine st. nur das eine.	

Seite 68 Zeile 15 v. o. l. Entzündung ist, dieser, st. Entzündung, diese.

- 74 - 4 v. o. l. Messer st. Messen.
- 74 - 5 v. o. l. und wir st. und wie.
- 74 - 6 v. o. l. nichts vorfinden st. nichts vorfindet.
- 74 - 2 v. u. l. selbsteigenen st. selbsteigene.
- 76 - 8 v. o. l. hingegen war st. hingegen nur.
- 76 - 2 v. u. l. und wir st. und wie.
- 77 - 3 v. u. l. selbst nie st. selbst nur.
- 79 - 8 v. u. l. angesprochen worden st. angesprochen werden.
- 80 - 11 v. o. l. wie jedes st. ein jedes.
- 80 - 13 v. o. l. gewöhnlicher ist st. gewöhnlich ist.
- 80 - 13 v. u. l. Unterscheidung st. Untersuchung.
- 80 - 12 v. u. l. im Charaktergebenden st. in Charaktergeberden.
- 81 - 2 v. u. l. in Mitleidenschaft zu ziehen st. in Mitleidenschaft.
- 83 - 1 v. o. l. Welchen Einfluss st. Welcher Einfluss.
- 84 - 17 v. u. l. T. Seuchen wurden st. T. Seuchen werden.
- 87 - 19 v. o. l. des innern leiblichen st. des neuen leiblichen.
- 87 - 6 v. u. l. mächtigen Einfluss st. wichtigen Einfluss.
- 90 - 8 v. u. l. in fremden st. in fremde.
- 93 - 7 v. u. l. hinter Ruhr, (Komma) das Aequatoralklima.
- 95 - 6 v. u. l. von hieraus st. nun hieraus.
- 98 - 14 v. o. l. hinter: dieses nur --- nur wegzulassen.
- 99 - 16 v. u. l. den verschiedenen st. die verschiedenen.
- 102 - 2 v. u. l. in derselben st. in demselben.

Bährens, Johann Christoph Friedrich,

Der Typhus contagiosus und die Dysenterie in cosmischen Beziehungen ein
Versuch in wissenschaftlich-erfahrenem Sinne

Bonn 1821

Diss. 812,1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10842475-1